

Sie befinden sich auf einem historischen Rundweg durch Moosach mit 22 Stationen.

Station

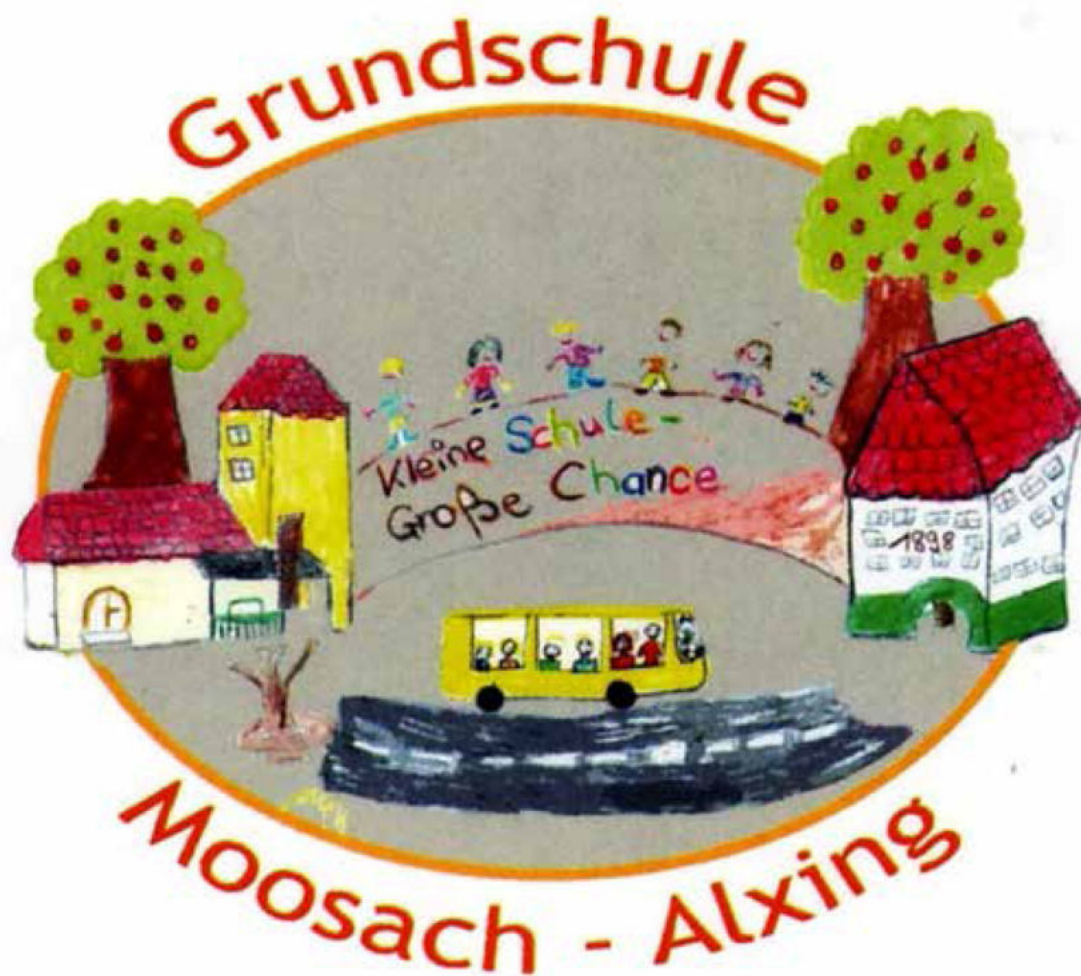
1



Viele historische und zeitgenössische Informationen finden Sie auch in unserem Heimatbuch. Darüber hinaus Geschichten aus Vergangenheit und Gegenwart Moosachs. Gehen Sie einfach im Internet auf www.moosach.info/heimatbuch.

Jetzt aber erst einmal Infos zur hiesigen Station unseres Rundwegs.





Bildung seit über 100 Jahren Schule mit langer Tradition

In einem bischöflichen Visitationsbericht über die Pfarrei Moosach aus dem Jahre 1694 ist zu lesen: „Der Pfarrer hat die Ausgaben für Mesner und Lehrer“. Möglicherweise hatte also bereits zu diesem Zeitpunkt eine Schule bestanden, allerdings in Altenburg als eine sogenannte Pfarrschule, d. h. die Schule gehörte zur Pfarrei Moosach. Pfarrschulen dienten hauptsächlich dazu, Ministranten und Chorsänger heranzubilden.

Den nächsten Hinweis finden wir 1709, wieder in einem bischöflichen Visitationsbericht. Danach erhält der „Schuellmeister“ seine Beiträge aus der Jahresstiftung des Pfarrers Johann Hagn. Und im Pfarrarchiv Moosach fand man aus dem Jahre 1770 eine Art Lehrplan, aufgestellt von Churfürst Maximilian III. Joseph. Er diente zur Verbesserung des Einflusses auf

die „Wohlfart des Staates und Unserer sämtlichen Unterthanen: Der Unterricht in der Kristenlehre läuft durch alle Klassen mit.“¹

Dieser „Lehrplan“ dürfte vom seinerzeit wirkenden „geistigen Vater der öffentlichen Volksschule in Bayern“, dem Benediktinerpater und Bildungsreformer Heinrich Braun verfasst oder zumindest angestoßen und beeinflusst sein. Schon 1768 hatte er seine Vorstellungen über ein neues Schulwesen in Bayern vorgelegt, 1770 wurde er zum Landeskommissar für das Volksschulwesen ernannt, 1771 ordnete er die allgemeine Schulpflicht an. Ihre tatsächliche Einführung aber scheiterte, weil es an Geld und Lehrern mangelte.² Vergebliche Versuche hatte es zuvor schon von Bayerns Kurfürsten seit 1659 gegeben.³

§. I.

Des I. Punktes, daß sowohl zur Aufmunterung der Schüler, als zu Ersparung der Kosten auf die nöthigen Schulbücher die Gegenstände was die Kinder zu lernen haben, so viel möglich auseinander gesetzt, und selbst die Trivialschulen in sechs Klassen eingetheilet werden, wovon je, der in der Schule ein besonderer, und von Zeit zu Zeit ansehnlicherer Platz eingeräumt werden soll. Die Klassen selbst sollen also eingetheilet werden.

Die untere Klasse.

- I. Klasse. Hier lerne man Buchstaben kennen, und aussprechen.
- II. Klasse. Lesen, und die erste Regeln der Sprachkunst begreifen, auch anfangen, zu schreiben.
- III. Klasse. Förmliche Schriften machen, und die Regeln der Schönschreibekunst verstehen.

Die obere Klasse.

- IV. Klasse. Werden die Regeln der deutschen Sprachkunst sistematish gelehret.
 - V. Klasse. Die Rechenkunst.
 - VI. Klasse. Anfangsgründe zur deutschen Briefkunst.
- Der Unterricht in der Christenlehre läuft durch alle Klassen mit.

Aus dem Lehrplan vom 3. September 1770

Eine allgemeine Schulpflicht für alle Kinder von sechs bis zwölf Jahren konnte erst ab 1802 unter dem Kurfürsten (und späteren König) Maximilian IV. Joseph und seinem fortschrittlichen Minister Montgelas durchgesetzt werden. Die kgl. Verordnung vom 23. Dezember 1802 machte mehr Druck, sah eine öffentliche Abschlussprüfung und ein Schlusszeugnis vor, das bei Antritt einer Lehre, einem Hauskauf oder einer Heirat vorzulegen war.⁴

Aber in der Praxis gab es weitere Schwierigkeiten: Neben Mangel an Geld, Lehrern und Unterrichtsräumen war da das Problem der Schulsprengel. Zunächst dachte man, sie sollten identisch mit den Gemeinden sein. Aber da die Gemeindebildung erst nach einer Verordnung von 1818 vorankam, galten zunächst die

Von Gottes Gnaden
Wir Maximilian Joseph,
 in Ober- und Niedern-Baiern auch der
 Obern-Pfalz Herzog, Pfalz-Grav bey Rhein, des
 H. R. Reichs Erztruchseß, und Churfürst, Landgraf
 zu Leuchtenberg etc. etc.



Entbieten mähmiglich Unsern Gruß, und Unsere Gnade zuvor: Der wichtige Einfluß, welchen eine gute Erziehungsart und wohleingerichtete Schulen auf die Wohlfart des Staates und Unserer sämtlichen Unterthanen haben, bewog Uns vor allen Unsere Landesväterliche Sorge auf die öffentlichen Erziehungsörter zu werfen, und jene Schulen in guten Stand zu setzen, worinn der Grund zu den übrigen gelegt, und der Jugend die ersten Gründe sowohl des Christenthums, als der Wissenschaften, beygebracht werden.

Da Uns nun der jezige schlechte Zustand dieser sogenannten deutschen oder Trivialschulen ganz nicht unbekannt ist, und Wir gar wohl einsehen, daß der Sache nicht anders als durch eine allgemeine Verbesserung und neue Einrichtung abgeholfen werden kann: So haben Wir Uns von Unserem geistlichen Rathe, von dem künftighin, wie bisher, alles Schulwesen in Unseren Churlanden besorget werden soll, einen Plan unterthänigst vortragen lassen, den Wir Unseren gnädigsten Absichten durchgehends gemäß befinden, und mit allem Ernste vollzogen wissen wollen.

Gleichwie es bey einer guten Schuleinrichtung hauptsächlich auf drey Stücke ankommt, I. auf gute Schulbücher; II. auf gute und tüchtige Lehr.....

Ad Mandatum Serenissimi Dni.
 Dni. Ducis & Electoris speciale.



Karl Anton Müller, Churfürst.
 Hofrathe & Secretair.

Kurfürst Maximilian Josef erläßt am 3. September 1770 Anweisungen zur Verbesserung in den Schulen, will gute Lehrer und gute Schulbücher



Von Gottes Gnaden
Wir Joseph Konrad, Bi-
schof zu Freysing, und Regensburg,
Probst, und Herr zu Berchtesgaden,
des heil. röm. Reichs Fürst ꝛc.

Enbleiben allen Aebten, Pöbsten, Dechanten, Kämmerern, Pfarrern,
Pfarrvikarien, Kooperatoren, und Provisoren des Bisthums Freysing un-
sere Gnade, und unsern Gruß zuvor.

Es ist eine allgemein anerkannte Sache, daß Kirche und Staat nur dann
den blühendsten Zustand sich verschaffen dürfen, wenn die Individuen gleich von der
ersten Jugend an, sowohl in Hinsicht der Religion, und Moralität, als ihres künf-
tigen Standes, und Berufes einen gründlichen, möglichst vollständigen Unterricht,
und eine zweckmäßige Bildung erhalten.

Aus dieser erhabenen Absicht hat die Landesherrschafft unterm 23ten Dezem-
ber des vorigen Jahres eine Schulverordnung erlassen, nach welcher alle schulfähige,
und nach pflichtmäßigen Ermessen der Inspektoren, und Pfarrer keiner Ausnahme
unterworfenen Kinder vom 6ten bis wenigst ins vollstreckte 12te Jahr ihres Alters die
Schule besuchen, — erst im dritten Jahre ihres Schulbesuches, sodin im 7ten
ihres Alters, zur Beicht, und im 8ten Schuljahre, sodin im 12ten ihres Lebens
zur Kommunion, nachdem sie zu diesen heiligen Handlungen hinlänglich vorbereitet
worden sind, zugelassen werden sollen.

Erfahrene Seelsorger, so wie vernünftig denkende Eltern sind selbst von dem
vielseitigen, und folgereichen Nachtheile, den ein zu früher, und ohne gründlicher
Vorbereitung der Kinder gestatteter Empfang der genannten Heilmittel verursacht,
lebhaft überzeugt, und werden daher diese landesherrliche Verordnung als einen
wohlthätigen Beweis einer weisen Regierung mit freudigem Danke erkennen, und
befolgen.

Wir.....

Ex Commissione Revmi
ac Celmi Dni Dni Epif
copi ac Principis &c.



Georg Anton Weizenbeck,
geistl. Rath, und Sekretär.

Der Bischof zu Freising instruiert seine Geistlichkeit
1803 über die von Kurfürst Maximilian 1802 eingeführte
allgemeine Schulpflicht vom 6. bis zum 12. Lebensjahr

Pfarrsprengel als Grundlage für die Schulsprengel,
und erst über ein halbes Jahrhundert später (1873)
die Grenzen der jeweiligen politischen Gemeinde.⁵

1804 schreibt Oberschulkommissar Baader in einem
Bericht, dass Altenburg 21 schulfähige Kinder habe
(nur 16 seien aber in der Schule) und an der Schu-
le einen uralten Lehrer, der seinem Berufe nicht
mehr so recht nachkommen könne. Das Schulhaus
sei Eigentum des Lehrers. Der Oberschulkommissar
schlägt vor, dass der Unterricht der Kinder dem Bene-
fiziat Wäßler und dessen Nachfolgern übertragen
werden könne. Ob dies so durchgeführt wurde, ist
nicht bekannt.

Dass die Pfarrer unterrichten und die Kirche in der
Schule das Sagen hat, war lange Tradition. Erst 1802
wurde in Bayern das Schulwesen gegen den Wider-
stand der Kirche zur alleinigen Sache des Staates ge-
macht. Damals zimmerten Montgelas und sein Kur-
fürst die Wiege der staatlichen Schulaufsicht, wie wir
sie heute durch Ministerium, Bezirksregierung und
Schulamt kennen. Aber auch das dauerte seine Zeit.
Schon weil es zu wenig qualifiziertes Personal gab,
delegierte der Staat die örtliche Schulaufsicht an die
Kirche: Bezirks- wie Lokalschulinspektoren waren
Geistliche. Diese geistliche Schulaufsicht, die in der
Lehrerschaft auf viel Unwillen stieß, schaffte erst Mi-
nisterpräsident Eisner am 16.12.1918 ab. Die örtliche
Schulaufsicht ging somit auf den Bürgermeister über.⁶

1811 wird dem frisch gebackenen Lehrer Josef An-
treterter der Schulunterricht in der Pfarrschule Alten-
burg übertragen. Er war der Sohn des Mesners von
Moosach, lernte das Weberhandwerk und diente
beim Militär. Nach einer zweijährigen Ausbildung
beim Ebersberger Lehrer und Chorregenten Derusch
bestand er vor dem Distriktschulinspektor in Gra-
fing die Prüfung. Er erwarb von seinem Vorgänger
ein Holzhaus in Altenburg mit dem Hofnamen „Zum
Obermaier“, das auch als Schulhaus diente. Es stand
höchstwahrscheinlich zwischen dem ehemaligen
Mairhof und der Altenburger Kirche auf dem Grund,
auf dem später die „Schwestern vom Guten Hirten“
ihre Häuser bauten.

Mit dem Schuldienst übernahm der Lehrer zur Aufbesserung der Einnahmen auch die Aufgaben eines Gemeindeschreibers, eines Organisten, sowie den Mesner- und Chordienst in Moosach, Altenburg und Berghofen.

Für sein langes pädagogisches Wirken erhielt Antretter die königliche Auszeichnung des Ludwigordens. Die dankbare Bevölkerung nannte ihn liebevoll „Lehrervater“. Er setzte sich bis zu seinem Tod 1858 für die bestmögliche Erziehung seiner Moosacher Schützlinge ein und hatte am Schluss etwa 40 Schüler.

Nach seinem Tode, also um 1860, baute die Gemeinde ein neues Schulhaus, diesmal in Moosach.

Schulwesen

Unübereinstimmend der Schulmeister Josef Reiter am Moosach im Jahre 1865²

Am 30. November 1865 unterzeichneten der Schullehrer Josef Reiter, der Pfarrrat v. Schölschillinghuber M. Grimmel, sowie der Versteher Steyer und 4 Beisitzer die

„Fassung über den Gesamtertrag der Schulstelle im Moosach – im Jahre 1865“

	Gulden	Kr.
1. Ertrag des eigentlichen Schuldienstes	55	50
a) Ertrag des Schulgeldes (je Kind 1 Gulden 36 Kr.)	144	-
b) Gemeinde-Geld-Umlagen	12	-
c) Hofmark in Geld angewendet	9	81
d) drei Dienstreunden (Bald- & Düren)	261	31
2. Bezüge als „Mesner“	6	20
a) Fixer Gehalt in Geld	23	-
b) „V.“ in Naturdienen (Landrenten)	40	24
c) Von Hochzeiten, Traufen, Leichen aus	69	44
3. Bezüge als Kantor und Organist	34	48
a) Fixer Gehalt in Geld	41	25
b) Unständige Bezüge im Durchschnitt	105	73
4. Jahresgehalt als Gemeindeschreiber (36% 25 Kr.)		
Es wird in der Fassung nicht auf das Gehalt angewendet, soll aber vermerkt.		
Fassungsmaßiges Einkommen	436	48 Kr.
- ab die Lasten für die Reformen von	8	-
Fassungsmaßiges Reineinkommen	428	48 Kr.
	<u>= 735,09 Markk</u>	



Aufstellung des Jahreseinkommens (ca. 430 Gulden) von Moosachs Lehrer Josef Reiter. Nur etwa die Hälfte erhielt er für seine Arbeit in der Schule, die andere für seine Dienste als Mesner, Organist und Gemeindeschreiber

Das erste Schulhaus im Ortszentrum, erbaut um 1858

Gebühr *1/4*. Aus dem Zensurbuche vom Jahre 1877/78 Nr. *2*.

Sonn- und Feiertagsschul-Entlass-Schein.

Kristmann Legel, Moosach. Konfession,
 Sohn (Tochter) de*r* *Pfarrer Legel Kristmann*
 geboren am *2ten Oktober* 18*75* zu *Moosach*,
 K. Bez.-A. *Moosach*, hat die Werktagsschule
 zu *Moosach* vom *1ten Mai* 1870
 bis zum *30ten April* 1877 die Sonn- und Feiertagsschule und den
 damit verbundenen öffentlichen Religionsunterricht zu *Moosach*
 vom *1ten Mai* 1877 bis zum *30ten April* 1900
 mit *grossem* Fleisse besucht, ein
gutes Schulzeugnis Betragen gepflogen und wird nach Erfüllung
 der Vorbedingungen mit nachstehenden Noten aus der Sonn- und Feiertagsschule entlassen.

Religion:	<i>güt.</i>
Lesen:	<i>güt.</i>
Rechtschreiben:	<i>befriedigend</i>
Aufsatz:	<i>befriedigend</i>
Schönschreiben:	<i>befriedigend</i>
Rechnen:	<i>güt.</i>
Realien:	<i>güt.</i>
Vorigangsnote:	<i>güt.</i>

Bemerkungen:

Moosach den *30ten April* 1900.

Kgl. Lokalschulinspektion:
Moosach.

Kgl. Distriktschulinspektor: *Lehner*
 Kgl. Lokalschulinspektor: *Lehner*
 Lehrer: *Ed. Wenzel*

Notenskala:
 I = sehr gut, III = mittelmäßig
 II = gut, IV = ungenügend

Feiertags-Schüler

Jahr	Schuljahr				Schuljahr				Summe					
	1	2	3	4	1	2	3	4						
1860	7	6	8	9	5	30	4	68	6	24	2	12	28	-
1861	6	1	5	7	4	48	-	48	4	-	5	36	15	12
1862	4	4	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1863	4	5	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1864	4	4	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1865	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1866	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1867	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1868	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1869	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1870	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1871	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1872	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1873	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1874	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1875	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1876	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1877	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1878	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1879	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1880	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1881	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1882	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1883	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1884	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1885	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1886	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1887	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1888	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1889	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1890	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1891	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1892	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1893	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1894	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1895	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1896	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1897	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1898	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1899	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1900	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe	25	20	27	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Werktagsschüler	5	4	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Feiertags-Schüler	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Werktagsschüler

Jahr	Schuljahr				Schuljahr				Summe				
	1	2	3	4	1	2	3	4					
1860	22	5	10	16	23	12	2	16	25	26	24	48	-
1861	20	6	11	12	32	9	38	17	36	23	48	22	-
1862	19	7	11	11	22	24	11	12	17	26	17	26	48
1863	15	8	13	12	24	12	48	20	48	19	12	26	48
1864	15	9	16	12	24	14	24	24	19	12	21	26	-
1865	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1866	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1867	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1868	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1869	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1870	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1871	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1872	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1873	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1874	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1875	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1876	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1877	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1878	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1879	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1880	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1881	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1882	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1883	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1884	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1885	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1886	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1887	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1888	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1889	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1890	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1891	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1892	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1893	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1894	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1895	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1896	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1897	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1898	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1899	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1900	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe	26	25	60	69	137	56	16	16	110	24	40	60	-
Werktagsschüler	17	7	12	13	27	31	11	12	19	12	21	4	60
Feiertags-Schüler	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Aufgestellt am
 20ten November 1885.
 Königliche Orts-Schulinspektion

Aufstellung der königlichen Orts-Schulinspektion über die Schülerzahlen 1860 bis 1865: durchschnittlich pro Jahr um die 50 „Werktags-“ und 20 „Feiertags-Schüler“

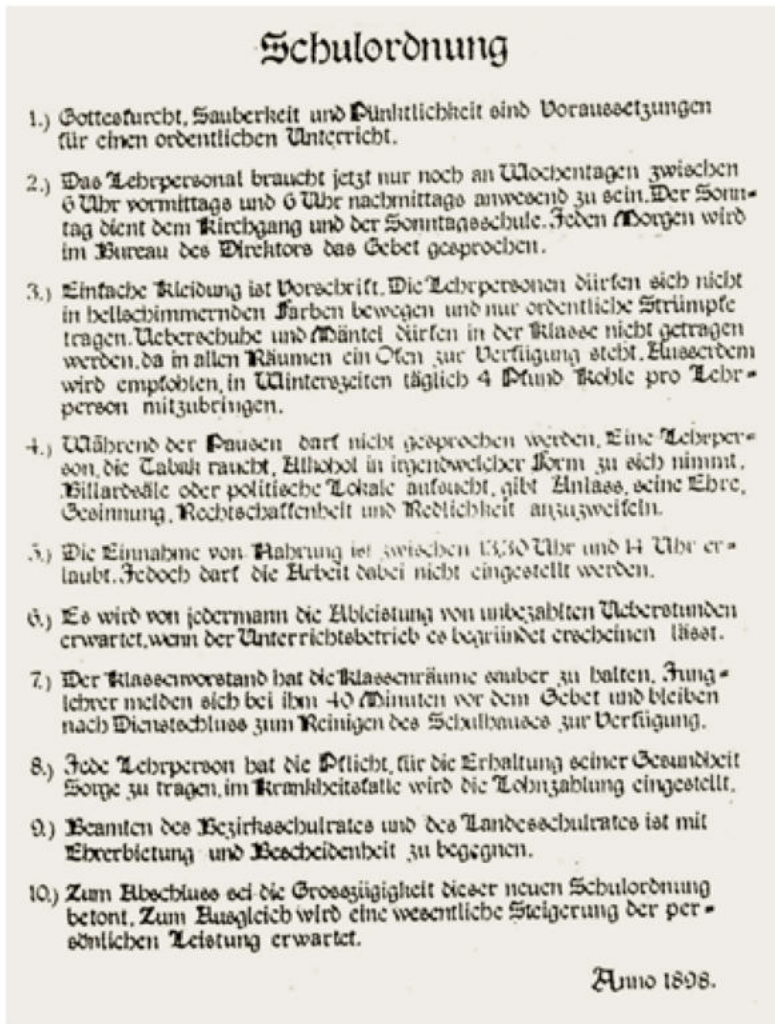
Es entstand auf dem Platz vor der Kirche, wo heute das Kriegerdenkmal und der Maibaum stehen. In diesem Gebäude gab es ein Klassenzimmer und eine Lehrerdienstwohnung. Der Neubau trug der Tatsache Rechnung, dass die 1802 verfügte allgemeine Schulpflicht inzwischen auch auf dem Lande griff und im Durchschnitt jetzt über 90% der Kinder eine Schule besuchten. Zum Schulbereich gehörten alle Moosacher Ortsteile.

Auch in Moosach stieg die Zahl der Schüler ständig. So wissen wir, dass der Lehrer Max Stettmayer

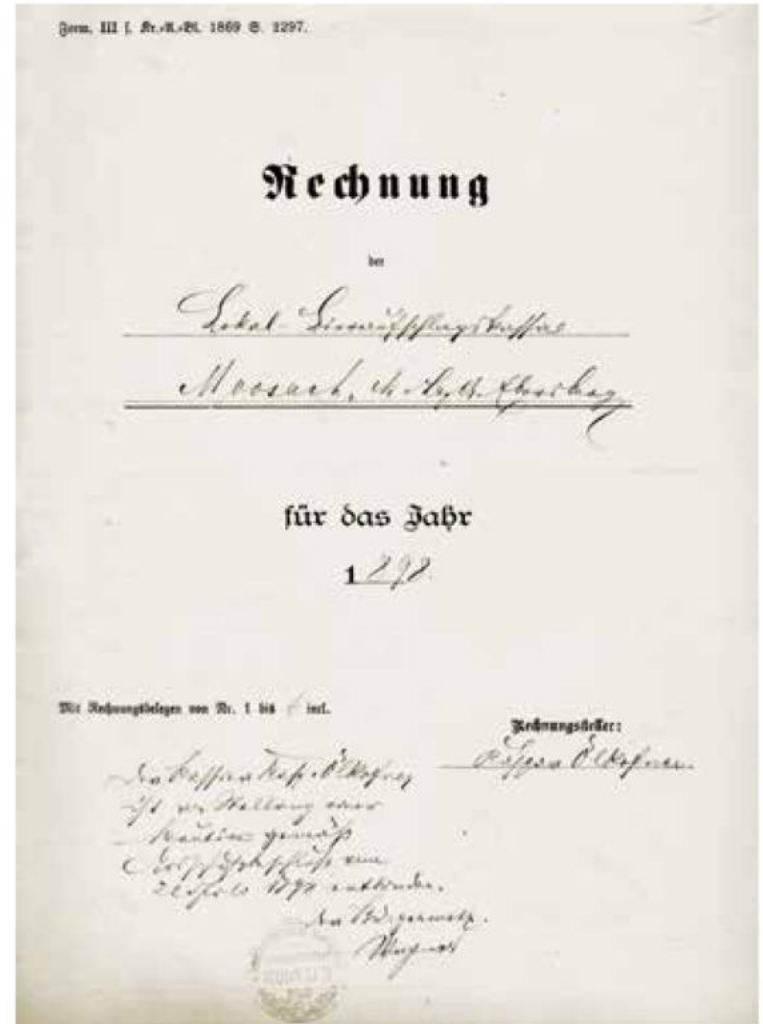
im Schuljahr 1870/71 bereits 64 Werktagsschüler unterrichtete. Nach achtjähriger Planung und Bauzeit konnte 1898 ein neues Schulhaus an seinem heutigen Platz eingeweiht werden.

Zur Finanzierung musste die Gemeinde ein Darlehen von insgesamt 30 000 Mark aufnehmen. Zur Tilgung der Schuld genehmigte Prinzregent Luitpold die Einführung einer Biersteuer in Moosach.

Etwa ein Pfennig durfte auf die Maß aufgeschlagen und musste an die Gemeinde abgeführt werden.



Schulordnung anno 1898 für die Lehrer: Täglich Dienst von 6 bis 18 Uhr, sonntags Kirche und Sonntagsschule



Deckblatt zum Bieraufschlagsregister 1898 bis 1906



Das heutige Schulhaus ist 1898 erbaut worden



Anna Fichtinger
aus Falkenberg

Anna Fichtinger, Jahrgang 1912, erinnert sich:

Meine Mutter, Anna Gillhuber, geb. 29.5.1884, ging bei Herrn Hauptlehrer Weinhart zur Schule. Sie ersehnten sich das neue Schulhaus, denn 70 bis 80 Kinder wurden von einem Lehrer unterrichtet. Die Sechst- und Siebtklassler mussten die Kleinen im Lesen und Schreiben betreuen. Das Schulhaus stand auf dem Platz, wo heute das Kriegerdenkmal steht. Die Lehrerstochter war das Postfräulein, beim Feichtner untergebracht; denn das Gehalt eines Lehrers war so niedrig, dass er mit Familie nicht hätte leben können. Deshalb musste er auch noch den Organistendienst und den Gemeinbeschreiber machen.

Meine Generation durfte schon in das neue Schulhaus gehen. Ich wurde 1918 eingeschult. Wir schrieben mit einem Griffel auf Schiefertafeln und später mit Federn in Hefte. Die Federn wurden in das Tintenfass eingetaucht, das oben in der Schulbank seinen Platz hatte. Kleckse waren unvermeidlich. Die Lehrer waren streng, da gab es gleich eins auf die Finger. Überhaupt gab es harte Strafen. Nicht nur für schlechtes Benehmen oder für Frechheiten gab es Prügel, sondern auch, wenn man etwas nicht wusste. Die Hefte gab es für Schönschreiben und Rechtschreiben, gerechnet wurde immer auf der Tafel. Geschichte, Erdkunde und Naturkunde wurde in Hefte geschrieben. An der Wand hingen die Landkarten und wir mussten mit dem Stock auf Länder, Städte usw. zeigen. Die Fenster hinter dem Lehrerpult waren schwarz angestrichen. Darauf hatte der Lehrer das Einmaleins geschrieben. Wir mussten es jeden Tag sagen. Als

wir aus der Schule kamen, mussten wir, was es bis dahin noch nicht gegeben hatte, eine Abschlussprüfung schreiben. Dazu kam extra der Schulinspektor. Da wurde auch das Einmaleins bis 14 geprüft. Unser Lehrer Hager war mehr aufgeregt als wir.

Die Mädchen hatten in der Schule immer eine Schürze an. Die Zöpfe wurden von unserer Mutter immer zu einer Gretelfrisur hochgesteckt, damit sie beim Lesen und Schreiben nicht störten. Die Schuhe wurden damals noch vom Ledererschuster in Falkenberg gefertigt. Fast alle Kinder liefen damals barfuß, aber unsere Mutter war sehr auf Gesundheit bedacht; sie ließ es nur von Mai bis September zu. Natürlich haben wir nicht immer gefolgt. Wenn es heiß war, zogen wir die Schuhe aus, und bevor wir nach Hause kamen, zogen wir sie wieder an. Schulbusse gab es damals natürlich nicht. Wir sind stets gerannt, aber trotzdem brauchten wir etwa 20 Minuten. Besonders knapp wurde die Zeit mittags. Von 10 – 11 hatten wir immer Religion beim Herrn Pfarrer Liebl. Er überzog fast immer um 10 – 15 Minuten. Dann liefen wir nach Falkenberg zum Essen, mussten aber um 12 Uhr wieder in der Schule sein. Wenn es sehr kalt war, gab uns unsere Mutter Milch mit. Diese wurde beim Lehrer Hager gewärmt. Dann mussten wir beim Lehrer die Milch essen. Das hat

uns gar nicht gefallen. Später, es gab damals einen Alten Wirt und einen Neuwirt, gab uns unsere Mutter 20 Pfennige mit. Dafür bekamen wir beim Alten Wirt eine Suppe, so dass wir nicht heimrennen mussten.

Auch an die Schultasche kann ich mich erinnern. Unser Vater war Zimmerer. Das Geld war knapp. Er hat für jeden von uns dreien einen hölzernen Schulranzen gemacht. Er war mit einer Klappe versehen. Schwer war er schon, weil wir auch noch jeden Tag alle Bücher, sogar den Atlas, dabei haben mussten, und gedrückt hat er auch.

Damals gab es die Werktags- und Feiertagsschule, auch Fortbildungsschule genannt. Jeden Sonntag nach dem Gottesdienst hatten wir die Christenlehre. Im Winter fror uns alle sehr. Die Buben scharrrten immer mit den Füßen, was den Pfarrer Sebastian Liebl sehr erboste. Gegen 10 Uhr stürmten wir in die warme Schule, wo wir bis 13 Uhr Unterricht hatten.



Volksschule
Moosach 1913

Wir Steiner-Kinder, geb. Gillhuber, hatten eine schwere, aber auch schöne Kindheit. Unsere Mutter war sehr wohlätig. Die Kramerin von Falkenberg (Anwesenname) hatte einen epileptischen Sohn, der bis zur 3. Klasse in die Schule ging. Wenn er seinen Anfall bekam, mussten wir (4-5 Kinder) ihn mit dem Zweiräderkarren über die zwei großen Berge heimbringen. Es gab damals noch keine Teerstraßen, das war immer Schwerstarbeit.

In Moosach war die Milchsammelstelle beim Wörmaier (Huberhof). Der ledige Bruder des Bürgermeisters verwaltete die Milch bis zum Abend in einer großen Wanne, wo kaltes Wasser zu- und abließ. Dann wurde die Milch zum Moosacher Bahnhof gebracht. Wir Kinder, hauptsächlich Eugen und ich, mussten unsere und die Kramer-Milch mit dem Leiterwagerl transportieren und täglich nach der Schule die leeren Kannen wieder heimziehen. Wir waren dadurch immer allein, denn die anderen Kinder stürmten heim. Klar, dass das uns nicht schmeckte. So lernten wir aber auch das Pflichtgefühl, was uns wiederum nicht geschadet hat.

Die schönsten Erlebnisse waren unsere Schlittenfahrten. Von daheim aus bis zum Oswald ging es, wenn die Bahn gut war.

Nun erzähle ich eine Geschichte, die ich zwar selbst nicht erlebt habe. Ich ging noch zur Schule. Mein Vater war im Gemeinderat und hat die Geschichte wie folgt daheim erzählt: Der Kirchmayr Pauli von Altenburg ging in die Sonntagsschule bei unserem Lehrer Hager (die Mädchen waren bei Fr. Strehle). Der Pauli fuhr oftmals mit seinem Pferdefuhrwerk peitschenknallend an der Schule vorbei. Fr. Strehle verbot ihm das Peitschenknallen. Natürlich tat er es erst recht. Eines Sonntags, nach der Schule, bat Fr. Strehle den Pauli, zu ihr ins Zimmer zu kommen, sie habe mit ihm zu reden. Der Pauli ahnte nichts Gutes und ließ dem Lehrerfräulein den Vortritt. Er war nicht faul und drehte den Schlüssel um. Nun war Fr. Strehle stundenlang im Zimmer eingesperrt, weil auch Lehrer Hager sie nicht hörte. Fr. Strehle brachte die Angelegenheit beim Gemeindeausschuss vor. Beim Termin waren Fr. Strehle und der Pauli anwesend. Fr. Strehle hoffte auf eine angemessene Strafe, doch was kam heraus? Der Herr Bürgermeister Wagenstaller sagte: „Ja Pauli, des derfst fei nimma doa!“ Fr. Strehle lief rot an, und die Ausschussmänner mussten sich das Lachen verbeißen, denn jeder kannte Fr. Strehle nur zu gut.“



Lehrer Anton Hager mit seinen Schulkindern 1922



Lustige Schlittenfahrt am Steinerberg

Nr. 50659.

K. Regierung von Oberbayern,
Kammer des Inneren.

München, den 6. August 1912.

Abdruck.

An
die K. Distriktsinspektion
Rosenheim I.
in Oberaudorf.

Betreff:
die Wiederbesetzung der
erledigten Hilfslehrerinstelle
in Moosach.

Lehrerin
2 Abdrucke.

die Hilfslehrerin
Klara Lebsche

von Kirchdorf a. Inn, K. Bez. Amts
Rosenheim wird vom 1. September
1912 an als Hilfslehrerin an die Schule
in Moosach K. Bez. Amts Ebersberg
mit einem jährlichen Funktionsbezug
von 820 M berufen.

Von diesem Bezuge treffen die Hilfslehrerin
170 M, den Lehrer für vollständige Ver-
pfllegung der Hilfslehrerin 650 M.

Außerdem wird bei uns weiter ein
spezifischer Zulage mit Kostgeld im
Zusatzbetrage von 230 M genehmigt.

Der spezifische Bezug beginnt von dem
nächsten Tage an mit welchem Zeitpunkt
die befristete Lehrgänge dem Bezugsjahre
einsetzen.

Dies wird der K. Distriktsinspektion
mit dem Auftrage eröffnet, die genannte
Hilfslehrerin mit der einschlägigen K. Lokal-
inspektion zu versehen zu unterstützen
sowie die anzunehmenden sich rechtzeitig auf-
zuweisen zu begeben und bei der K.
Bezirkskammer sowie bei der einschlägigen
K. Hilfslehrerin sowie dem zuständigen
Bezirksbeauftragten vorzustellen.

Nr. 50659, K. Regierung von Oberbayern, Kammer des Inneren
An die k. Distriktsinspektion , Rosenheim I, In Oberaudorf
Betreff: Die Wiederbesetzung der erledigten Hilfslehrerinstelle in Moosach

München, 6. August 1912

Die Hilfslehrerin Klara Lebsche von Kirchdorf am Inn K. Bez. Amts Rosenheim wird vom 1. September 1912
an als Hilfslehrerin an die Schule Moosach K. Bez. Amts Ebersberg mit einem jährlichen Funktionsbezug
von 820 M berufen.

Von diesem Bezuge treffen die Hilfslehrerin 170 M, den Lehrer für vollständige Verpflegung der
Hilfslehrerin 650 M.

Dieselbe ist anzunehmen, den Vorschriften über das gegenseitige Verhältnis von Volksschullehrern und
Hilfslehrern (K A BI 1902 S 223 ff) welche gleichmäßige Anwendung zu finden haben, und über die Beihilfe
im Chordienst (K A BI 1905 S 154 u. ff) gewissenhaft Folge zu leisten.

Das K. Bezirksamt ist von dieser Entscheidung verständigt, zwei Abdrucke derselben liegen an
F.V. Unterschrift

1912 bekommt
Fr. Klara Lebsche
die Hilfslehrerinstelle
in Moosach

Das alte Gebäude diente nun als Polizeistation, als Gefängnis und für die Gemeindeverwaltung sowie während der NS-Zeit zeitweilig als Erntekindergarten.

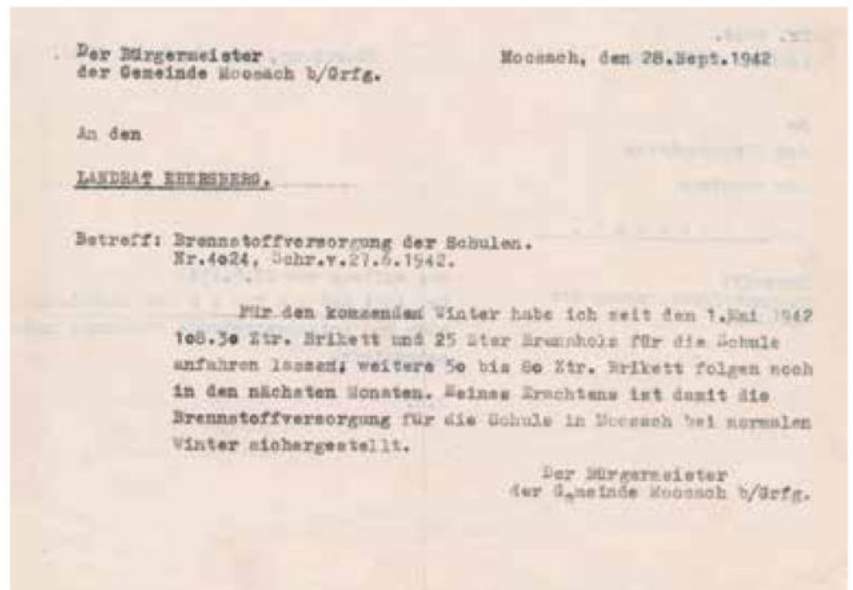
Das neue Schulhaus umfasste bereits zwei „Lehrsäle“ und eine Dienstwohnung. Am 1. Januar 1906 kam eine zusätzliche Hilfslehrerin, Fräulein Klara Lebsche, verwandt mit dem berühmten Chirurgen Prof. Dr. Lebsche, nach dem in Glonn eine Straße benannt wurde.

In dieser Zeit saßen in der 1. mit 3. Klasse 61 Schüler und in der 4. mit 7. Klasse insgesamt 47 Kinder, hinzu kamen noch 23 Feiertagsschüler. Bald danach kam Maria Strehle, die von 1914 bis 1951, also 37 Jahre lang als „Fräulein Strehle“ an der Schule unterrichtete (lt. sog. „Lehrerinnenzölibat“ wurde eine Unvereinbarkeit von Ehe und Beruf festgeschrieben⁷)

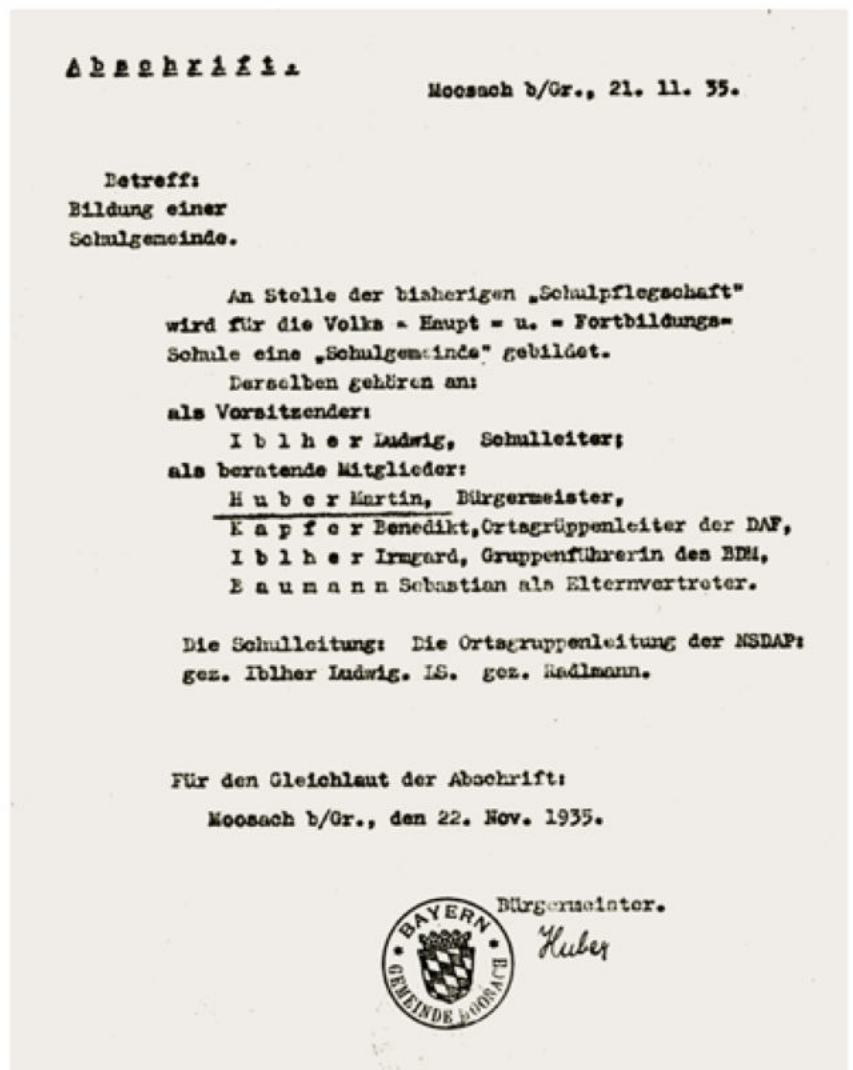
An diese Zeit erinnert sich auch Rudolf Steiner (Sohn von Moosachs frühem Chronisten Wilhelm Steiner), als er als Kind Anfang der 30er Jahre beobachten konnte, wie an dunklen Morgen ein halbes Dutzend Schulkinder von Fürmoosen auf einem kleinen, von einem Pferd gezogenen Schneepflug sich auf den Weg zur Schule nach Moosach machten. Die Schulranzen lagen auf einem Brett und manchmal ging ein Bub mit einer Laterne voran. Abwechselnd nahm auch der Milchmann die Kinder mit.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges änderte sich der Name der Schule häufig. Der starke Zuzug der Heimatvertriebenen erforderte bereits 1947 die Einführung einer dritten Klasse, sowie Wechselunterricht. Insgesamt sind jetzt bereits 158 Kinder an der Schule.⁸ Das Angebot einer kostenlosen Schulspeisung nach dem Krieg konnte allerdings nicht jeder wahrnehmen:

„1.) Laut Anordnung des Gesundheitsamtes Ebersberg sind Kinder von Selbstversorgern (Anm. d. Red.: Hier handelt es sich um Landwirte, Metzgereien, Familien, welche einen Garten mit Gemüse, Hühner oder Enten hatten oder sich irgendwie selbst versorgen konnten) und Teilselbstversorgern zur kostenlosen Schulspeisung nicht zugelassen, es sei denn, die Eltern übernehmen die Kosten



Brennstoff für die Schule im Kriegswinter 1942



Bildung einer Schulgemeinde an Stelle der bisherigen Schulpflegschaft 1935



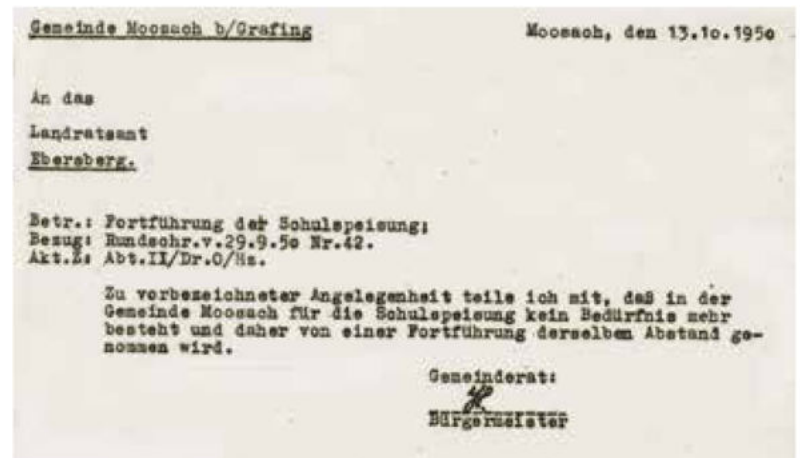
Erlaubnis zur Zubereitung der Schulspeisung in der Bahnhofsgaststätte Sackmann 1947

2.) Nach Anweisung des Bezirksarztes ist die Auswahl der zugelassenen 50 Kinder in der Reihenfolge des größten Untergewichtes zu treffen (nach der amtlichen Tabelle des Gesundheits-Ministeriums).“

Der Speiseplan Nr. 18 zum Beispiel, ausgestellt vom Bay. Staatsministerium des Inneren / Gesundheitsabteilung / Ernährungsreferat beinhaltet u. a. „Haferflocken-Schokoladen-Brei – Ausgabemenge ein halber Liter; Milchbrötchen – Ausgabemenge 2 weiße Milchbrötchen; Grießbrei mit Marmelade – Ausgabemenge ein halber Liter.“⁹



Speiseplan der Schulspeisung Nr. 18 vom 5. bis 7. Januar 1948



1950 sieht der Bürgermeister keinen Bedarf mehr für die Schulspeisung



Eugen Gillhuber an seinem 90. Geburtstag

Eugen Gillhuber, Jahrgang 1914, berichtet:

Nach den großen Ferien im Jahr 1920 musste ich erstmals in die Schule gehen. Ich ging damals in den ersten drei Klassen bei der Lehrerin Frl. Strehle. Ab der vierten Klasse kam ich dann zu Herrn Hauptlehrer Hager. Im Sommer hatten wir halbtags, im Winter ganztags Schule.

In der Mittagsstunde geschahen oft recht unangenehme Sachen. Nach einem Schulunterricht über Tierquälerei liefen einige Buben zur Bäckerei Saller, holten einen Habicht von einem Sommerhäuschen herunter, auf dem er angekettet war, und erschlugen ihn, weil sie es für Tierquälerei hielten, dass der Habicht sein Leben angekettet auf dem Dach zubringen musste. Der Habicht gehörte dem Bäckermeister Saller, der viele seltsame Vögel, Tauben und Enten hatte und auf die Jagd ging. Unser Hauptlehrer Hager ging ebenfalls zur Jagd und war deshalb mit Saller gut befreundet. Was mit dem Buben geschah, weiß ich allerdings nicht mehr.

Wenn wir von der Schule heimgingen, dann gingen wir halt gerne zum Fischen. Wir erwischten zwar nie etwas, aber der Fischer sah uns manchmal und lief uns nach. Da er jedoch ein recht dicker Mann war, konnte er uns nie erwischen. Am anderen Tag fragte dann unser Lehrer, wer denn gestern wieder einmal beim Fischen war. Aber da war nie einer, und man konnte es uns nie nachweisen.

Nach der Volksschule mussten wir drei Jahre in die Sonntagschule gehen. An einem Sonntag holte ich nach der Kirche auf der Post die Zeitung. In der Eile übersah ich unsere frühere Lehrerin und grüßte sie halt nicht. Prompt hatte ich eine Ohrfeige bekommen. Das vergaß ich ihr nie.

Der Wolpertinger Franz bekam einmal Arschprügel. Dabei zwickte ihn der Lehrer zwischen die Füße. Beim Zuhauen aber biss der Franz den Lehrer in das Bein. Da ließ er ihn aber schnell los. Dafür musste der Franz nach der Schule nachsitzen.

Zum Zuhauen hatte unser Lehrer immer einige Haselnuss-Stecken auf dem Kasten liegen. Da passierte es halt sehr oft, dass die Stecken vorher mit einem Messer eingeschnitten waren und dann abbrachen. Wenn einer vier Tatzen bekam, zog er meistens bei der zweiten die Hand zurück, so dass sich dann der Lehrer auf das eigene Knie schlug. Folge: noch weiter vier Tatzen.

Im Winter fuhren die Kinder in der Mittagspause mit einem großen Ziehschlitten das kleine Bergerl beim Pronberger (Krämer) hinunter. Einmal jedoch fuhr der ganze Haufen in die Moosach. Dabei brach sich die Tochter vom Polizisten, die Roider Mari, den Fuß. Damit hatte das Schlittenfahren auch ein Ende.

Der Wolpertinger Franz und der Huber Peter mussten einmal nachsitzen. Doch nach fünf Minuten stiegen die zwei durch das Fenster über den Wandspalierbaum auf den Boden. Das Schulzimmer war ja im 1. Stock. Sie liefen dann schnell davon, als der Lehrer scheinbar etwas merkte. Im Herbst, wenn dann die guten Butterbirnen reiften, wurden diese halt zur rechten Zeit von den bösen Buben gestohlen.

Einmal musste ich wegen Unaufmerksamkeit Scheitelknien. Damit es nicht so weh tat, hockte ich mich halt leicht auf den Hintern. Prompt bekam ich mit dem Haselnuss-Stecken Schläge auf den Rücken. Beim zweiten Schlag brach aber der Stecken ab, weil er einen „Fehler“ hatte. So kamen wir meist mit einem blauen Auge durch unsere Schuljahre.

Einer der „seltsamen“ Vögel vor dem Sommerhäuschen des Bäckermeisters Saller



Jahrgang 1926 – 1929 mit Lehrerin Maria Strehle im Schulgarten



Das Schulhaus im Winter, um 1960

Kehre Freulein Lehrerin!
 Sei so gut und schicke meine
 Tochter Josefine um 4 Uhr heim
 weil Sie um 1/2 7 Uhr im Stall
 gehen muss.

Entschuldigen Sie, das Trochhofer
 Elise nicht zur Schule kommt
 weil wir treiben müssen.
 Freundl. grüß
 Trochhofer Kath.
 Falkenberg

Entschuldigungsbriefe an die Lehrer

Um die Raumnot ein wenig zu lindern, hatte man eineinhalb Jahre lang einen Gastraum in der Bahnhofswirtschaft Moosach (Sackmannhaus) als Schulraum für den evangelischen Unterricht genutzt. Von März 1948 bis Ende September 1949 besuchten hier 20 bis 25 Kinder wöchentlich einmal je eine Stunde den evangelischen Unterricht.¹¹

Die Modernisierung schritt 1953 durch den Einbau von Warmluftöfen und dem Austausch der Schulbänke durch Tische und Stühle voran. Erst mit dem Erweiterungsbau im Jahre 1958 entstanden auch das dritte Klassenzimmer und modernisierte Toilettenanlagen.

Baulich wurde in den nächsten Jahren nichts verändert, nur inhaltlich. Die Schule nannte sich 1962 „Katholische Bekenntnis“- und kurz darauf „Christliche Gemeinschaftsschule“. 1965 erhielt sie den Namen „Verbandsschule Moosach-Alxing“. Seit dieser Zeit fahren Moosacher Schulkinder zum Unterricht nach Alxing, da in dem dortigen Schulhaus drei Klassen untergebracht sind (z.B. 1., 2. und 3. Klasse), und Alxinger Schüler fahren nach Moosach, wo ebenfalls in drei Klassen unterrichtet wird (z.B. 2., 3. und 4. Klasse, was aber wechseln konnte).



1963 spendete Oskar Stalf dieses steinerne Dreifaltigkeitsrelief der Volksschule Moosach

**Landesverband
des Bayer.
Hotel- u. Gaststättengewerbes e. V.**
Bezirks-Geschäftsstelle Oberbayern

München 2, den 16. Juni 1950
G/B
Münzstraße 9/1 (Platz)
Postcheckkonto München Nr. 97887
Neue Fernsprech-Nr. 23141/23142

An die
Gemeinde Moosach bei Grafing

19. JUNI 1950
486

Betreff: Bahnhofswirtschaft Moosach, Inhaberin Frau Maria Jedlhauser

Der Gastraum der vorgenannten Gaststätte wurde 1 1/2 Jahre lang der Gmde. Moosach für Schulzwecke zur Verfügung gestellt. Hiefür bringen wir namens der Besitzerin Frau Jedlhauser nachstehende Vergütung in Ansatz:
Von der 1 1/2jährigen Gesamtbenutzungsdauer entfallen etwa 6 Monate auf Schulferien, sodass mit einer Inanspruchnahme des Raumes für 12 Monate gerechnet wird. Bei einem zweimaligen Unterricht in der Woche ergeben sich rd. 104 Unterrichte a DM 1.50 dsl. insgesamt
DM 156.--.

In diesem Betrag ist Raumleistung, Heizung, Reinigung und das Equivalent für den Konsumausfall eingeschlossen.
Wir bitten um Regulierung.

Hochachtungsvoll
Mag. Oswald
Bezirksvorstand Geschäftsführer

Antrag auf Vergütung für die Nutzung eines Zimmers in der Bahnhofswirtschaft Sackmann als Unterrichtsraum, 1950

OSCAR STALF
MOOSACH BEI GRAFING
HAUS HÖGLSTEIG
TELEFON GRAFING 266

Moosach, 31. Oktober 1963

Sehr geehrter Herr Hauptlehrer Schwankhart,

für die von Ihnen so vorzüglich arrangierte, feierliche Umrahmung bei der Einweihung der Dreifaltigkeits-Plastik danke ich Ihnen nochmals bestens und erlaube mir für Ihre gehabte Mühewaltung anbei einige Flaschen Wein zu dedizieren.

Mit besten Grüßen
Oskar Stalf

PS: Zur Verteilung an Ihre Schulkinder sende ich Ihnen mitfolgend 100 Schokolade-Tafeln und für die beiden Hauptlehrerinnen je eine Bonbonniere mit der Bitte sie bestens zu grüssen.

Oskar Stalf bedankt sich für die Feierlichkeiten bei Hauptlehrer Ludwig Schwankhart

Leitung der Volksschule Moosach, den 22. Okt. 63
Moosach b. Grafing

Sehr geehrter Herr Stalf!

Das vor langer Zeit von Ihnen der Schule Moosach gestiftetes steinerne Dreifaltigkeitsbild hat nunmehr einen würdigen Platz in unserer Schule gefunden.
Hiermit möchte ich Ihnen im Namen der Schule ein herzliches Vergeltsgott sagen.
Auf Anregung des H.H.Farrers findet die Einweihung des Bildstockes am Dienstag, den 29. Okt. um 12 Uhr statt.
Hierzu möchte ich Sie, sehr geehrter Herr Stalf, um Ihr Erscheinen als Ehrengast herzlichst bitten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Ihr
Karl Schwankhart
(Karl Schwankhart)
Hauptlehrer

Einladung an Oskar Stalf zur Einweihung des Reliefs am 29. Okt. 1963



Lehr- und Lernmittel früher, Ausstellung zur 100-Jahrfeier der Schule 1998

Weitere sieben Namenswechsel markieren die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen der bewegten Jahrzehnte auch nach dem Krieg. 1970 bekam die Schule den Namen „Grund- und Teilhaupschule Moosach-Alxing“ mit Sitz der Schulleitung in Moosach. Grund war die Auflösung der Klassen 7, 8 und 9. Diese Schüler besuchen seit 1970 die Volksschule in Glonn.

1970 gab die Gemeinde 11 000 DM für einen neuen Außenanstrich aus, mit dem das heutige Erscheinungsbild festgelegt wurde. Gleichzeitig schaffte die Gemeinde für 4000 DM Turngeräte an und stellte diese im damaligen Mehrzweckraum im Keller des Rathauses auf.

Nach langer Planungsarbeit und mühsamen Verhandlungen um staatliche Zuschüsse konnte im April 1986 mit der Einweihung der Mehrzweckhalle die letzte Lücke zu einer „kompletten Schule“ geschlossen

werden. Nun war ein zeitgemäßer Sportunterricht möglich. Die „Volksschule Moosach-Alxing“, wie sie seit 1982 heißt, braucht einen Vergleich mit größeren Schulen des Landkreises nicht mehr zu scheuen.

Bis zum Jahre 2012 hat sich an der Außenerscheinung nichts mehr verändert. Ab 1994 nennt sie sich „Grund- und Teilhaupschule Moosach-Alxing“ und trotz erbitterten Widerstands der beiden Gemeinden, des Elternbeirates, der Schulleitung, der Schule Glonn und des Schulamts verfügte die Regierung von Oberbayern schon ein Jahr später die Auflösung der Teilhaupschule und die schrittweise Umwandlung in eine Grundschule, die nun seit 1995 „Volksschule Moosach-Alxing (Grundschule)“ heißt. Als Folge daraus besucht seit 1994/95 die 5. Klasse und ab dem Schuljahr 1995/96 auch die 6. Klasse die Volksschule Glonn. Die Schülerbeförderung mit dem Schul-



Sommerfest der Volksschule Moosach,
die Kinder hatten ihre helle Freude, 1986

bus und die Schulumlage, welche pro Schüler an den Schulaufwandsträger (Gemeinde Glonn) bezahlt werden muss, bringen zusätzliche finanzielle Belastungen für die Gemeinde. Aufgeschreckt durch deutschlandweite Sexualmorde an Kindern erhielt das Schulhaus 1997 eine Schließanlage.

Ehrenamtlich leisteten viele Jahrzehnte Sieglinde Ebenbeck in Moosach und Ludwig Liebl in Alxing den notwendig gewordenen Schülerlotsendienst.

Danach übernahm Georg Otte diese Aufgabe bis 2006 und heute ist Irmgard Zäuner in Alxing Schülerlotsin. Bis 2013 übte Siegfried Rymas in Moosach dieses Amt aus. Hier gibt es mittlerweile zwei Überwege, deshalb ist auch mehr Personal nötig. Resi Bauch, Ingeborg Svoboda und Wilson Omunizua stehen den Kindern beim Überqueren der Strasse hilfreich zur Seite.

Klemens Siebert 1990 / Heidemarie Seibert, Renate Ries



Die langjährige Schülerlotsin Sieglinde Ebenbeck wird 2006 auch von ihren Schützlingen verabschiedet



v.l.: „Oma“
Lotte Opitz,
Fritz Simmer
und Otto
Lang 1935

Horst Opitz, Jahrgang 1955 erzählt

Wenn unsere Oma, Lotte Opitz, Jahrgang 1927, ihren um sie versammelten Enkeln von ihrer Schulzeit erzählt, ist so manches Mal der gewisse Gesichtsausdruck – „na, jetzt übertreibt sie aber wieder“, auf dem Gesicht ihrer kleinen Zuhörer abzulesen. Diese können sich nicht vorstellen, dass es in der Schule jemals recht viel anders zugeht als heute. In der „guten alten Zeit“ waren Begriffe wie Schulbus oder Zentralheizung noch nicht geboren oder die reinsten Fremdworte. Aus den entlegensten Winkeln der Gemeinde mussten die Kinder bei jedem Wetter ihren ebenso langen, wie beschwerlichen Weg zur Schule antreten. Für etliche Kinder war es eine Selbstverständlichkeit, dass sie frühmorgens erst bei der Stallarbeit mithalfen, ehe sie sich auf den Weg zur Schule machten. Besonders der hohe Schnee zur Winterszeit konnte die Gehzeit schnell verdoppeln – und der Heimweg war leider nicht weniger mühsam. Mit schlechtem Schuhwerk und dürrtlicher Kleidung kamen die Kinder oft durchnässt in der Schule an. Der große Kachelofen wurde aber erst morgens von der Lehrkraft eingehetzt und gab bestenfalls gegen Mittag etwas Wärme ab. So kam es häufig vor, dass viele Kinder zu Schulschluss wieder in die nasskalten Strümpfe und Schuhe schlüpfen mussten.

Geschrieben wurde damals auf der Schiefertafel.

Eine gewisse Abwechslung brachte das Auswaschen der Tafelschwämme am Pumpbrunnen im Schulhof. Dass dabei die wenigsten trocken blieben, kann sich bestimmt jeder gut vorstellen.

Lebhafte Erinnerungen verbindet unsere Oma noch mit der Junglehrerin Frl. Sackmann, die für ein halbes Jahr als Volontärin zusammen mit der Hauptlehrerin Frl. Strehle in ihrer Klasse unterrichtete.

Frl. Sackmann war für die damalige Zeit bereits sehr modern. Besonders die Mädchen schwärmten für sie. Als unbedingt nachahmenswert wurden die „schwarzen Armschoner“ erachtet. Es dauerte nicht lange, bis sich die gesamte Mädchenschar ebenfalls stolz mit den schwarzen Armschonern zierte.

Aber einige Dinge waren anscheinend schon immer aktuell.... Das Schulschwänzen z. B. war bereits vor 60 Jahren „in“. An einen Fall kann sich unsere Oma besonders gut und gern erinnern: Die Schneider (Lechner) Maria von Baumhau hat einmal eine Zeit gehabt, da hat ihr das Schulegehen überhaupt keine Freude bereitet. So kam es, dass sie wie gewohnt das Haus verließ, aber nicht in der Schule ankam. Stattdessen verweilte sie solange auf dem „Bankerl bei den Sieben Quellen“ bis sie die Kinder wieder von der Schule nach Hause gehen sah.

Beruhigt konnte sich nun auch die Maria auf den Heimweg machen. Eine Woche lang ging alles gut, bis Marias Mutter unverhofft ans einzige öffentliche Telefon in der Schlosswirtschaft zu Falkenberg gerufen wurde. Dort traf sie zufällig Marias Lehrerin, die sich besorgt nach dem Befinden des kranken Kindes erkundigte. Da flog der Schwindel leider allzu schnell auf und vorbei war's erst einmal mit der „Schulschwänzerei“.

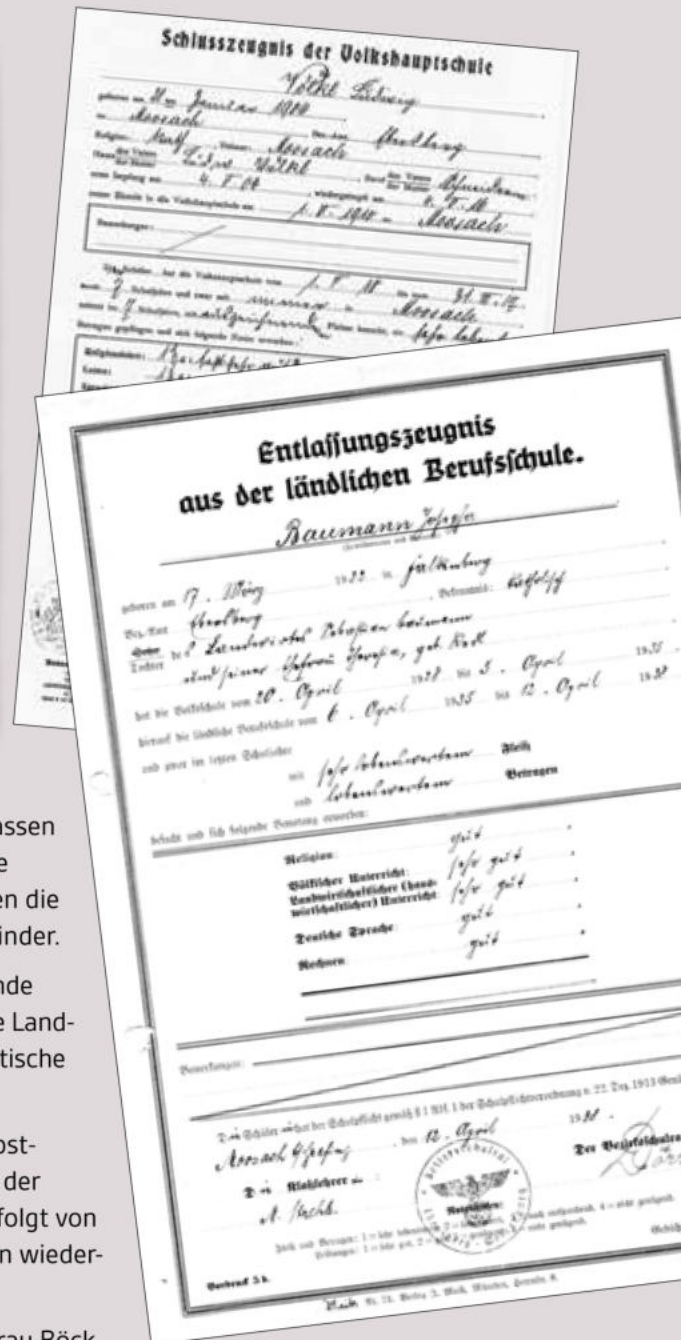
Das Thema „Hausaufgaben“ war auch schon immer ein leidiges Thema. Und selbst nach so vielen Jahren denkt unsere Oma noch mit einer gewissen stillen Freude daran, dass sie es mit einem kleinen Trick geschafft hat, dass ihr Frl. Strehle die Hausaufgabe erließ: Omas Großvater war zur damaligen Zeit Mesner in Moosach. Frl. Strehle betete täglich ihr Abendgebet in der Kirche und zuweilen dauerte dies länger als das allabendliche Gebetsläuten. An solchen Abenden schloss Frl. Strehle die Kirche ab und brachte den Schlüssel zum Mesner. Als sie eines Tages wieder einmal den Schlüssel abgab, traf sie unsere Oma gerade beim Erledigen der Hausaufgaben an. Gütig gestimmt sagte sie beim Anblick des „fleißigen“ Kindes: „Pack nur deine Tafel weg, du verdirbst dir ja deine Augen. Fang morgen früher mit deinen Hausaufgaben an!“ Unsere Oma versuchte diesen Trick natürlich noch einige Male, allerdings mit schwindendem Erfolg.

*Anm. der Redaktion: Es handelt sich hier um die damals so genannten 7 Quellen bei der Waldbachmühle hinterm Sägewerk Oswald

Stefanie und Tobias Opitz erzählen über die Schulzeit ihres Vaters Horst Opitz



Heimatkundeunterricht
mit dem „Lehrmittel“
Sandkasten 1966



Unser Papa, Jahrgang 1955, hat uns erzählt, dass zu seiner Zeit ein Lehrer zwei Klassen parallel in einem Klassenzimmer zu unterrichten hatte. In Papas Jahrgangsstufe setzte sich die Klasse aus 13 Mädchen und nur 3 Buben zusammen. An der Fensterseite waren die Kinder der niedrigeren Klasse untergebracht, an der Innenwand saßen die größeren Kinder.

In der Mitte des Raumes stand der Sandkasten für das Fach Heimatkunde. In Heimatkunde wurde die Umgebung Moosachs erwandert und die jeweilige Wegstrecke oder markante Landschaftsteile später im Sandkasten nachgebildet. An diesem Modell fand dann die theoretische Nacharbeitung des Ausflugs statt.

Großes Gewicht hatte damals der Religionsunterricht. Für den Pfarrer war es eine Selbstverständlichkeit, dass die Kinder sonntags zur Kirche gingen, und seine erste Frage in der montäglichen Religionsstunde lautete: „Wer war am Sonntag nicht in der Kirche?“, gefolgt von der Frage: „Was habe ich in der Predigt gesagt?“. Wer den Inhalt der Predigt am besten wiedergeben konnte, durfte sich dafür ein Heiligenbildchen abholen.

Die erste und zweite Klasse wurde von Frau Wöllmer betreut, die dritte und vierte von Frau Böck, die wegen ihrer Strenge gefürchtet war. Frau Böck wechselte aber während des Schuljahres an die Sonderschule nach Grafing. Als Ersatz wurde ein junger Lehrer aus München, der Herr Bauriedl, nach Moosach geschickt. Unser Papa war sehr angetan von diesem Lehrer, da Sport bei ihm mit Fußball gleichzusetzen war. Er spielte natürlich selber mit und war auch nicht sauer, wenn man ihn einmal foulte. Aber auch er hatte so seine Eigenarten. Um die Schüler zu disziplinieren, hat er die kurzen Haare an den Schläfen ganz kurz gefasst und gedreht. Das hat ganz schön weh getan und der betroffene Schüler ist dabei merklich „gewachsen“.

Nach Ablauf des Schuljahres wurde Herr Bauriedl vom späteren Leiter der Schule, Herrn Niederlechner, abgelöst.

Herr Niederlechner legte sehr viel Wert auf Kopfrechen und das Einmaleins.

Jeden Montag veranstaltete er ein Einmaleins-Wettrechnen. Wer als letzter übrigblieb, musste bis zum nächsten Tag, zusätzlich zur normalen Hausaufgabe, das komplette Zehnerinmaleins einmal schreiben.



Schulhaus 2009

Die Schule im 21. Jahrhundert

Zum Schuljahr 2004/2005 stellt sich die Schule unter Leitung von Ernestine Wurm einer neuen Herausforderung: Auf Initiative einer betroffenen Mutter drücken von nun an Regelschüler und Kinder mit Förderbedarf, sprich mit geistiger Behinderung, phasenweise im Moosacher Schulhaus die Schulbank.

Insgesamt, da sind sich die Schulleiter aus Moosach und des Steinhöringer Betreuungszentrums einig, profitierten alle Schüler von der Zusammenarbeit. Anfängliche Bedenken, dass etwa Lehrpläne nicht eingehalten werden können, haben sich als unbegründet erwiesen. Im Gegenteil, das soziale Miteinander hat sich sogar verbessert. „Wenn sie was nicht schaffen, helfen wir eben“, erklärt eine Moosacher

Schülerin und fügt hinzu: „Am besten ist es, wenn wir alle zusammen unterrichtet werden.“ In mehreren Projekten wie Schattentheater spielen, miteinander zaubern, gemeinsam Feste feiern oder der Besichtigung der Behindertenwerkstätten in Steinhöring lernen die Kinder Normalität im Zusammenleben.

Die Außenklasse, heute Partnerklasse genannt, blieb vier Schuljahre in Moosach und wechselte im Anschluss 2008 an das Gymnasium Kirchseeon, so wie auch ihre Patenkinder aus der Regelklasse an die weiterführenden Schulen wechselten.

Apropos: Hatte man vor 50 Jahren eigentlich nur die Möglichkeit, das Kind nach Moosach in die Schule zu geben, so eröffnet sich heute in der nächsten Umgebung eine Vielfalt und Vielzahl privater staatlich

„Wir fallen auf, wenn wir fehlen“

Zeitungs-Schlagzeile – Behinderte und nicht-behinderte Kinder werden gemeinsam unterrichtet

LEITER DER VOLKSSCHULE MOOSACH BZW. DER VOLKSSCHULE MOOSACH-ALXING

- 1811-1858** Josef Antretter
um 1865 Josef Reiter
1867-1879 Max Stettmayer
1880-1883 Emanuel Stettmayer
1883-1887 Otto Yblagger
(nur ein Lehrer und vermutlich auch Schulleiter)
1888-1909 Johann Nepomuk Weinhart
(1895 wird er Ehrenbürger von Moosach)
1910-1929 Anton Hager
1930-1947 Ludwig Iblherr
1947-1951 Maria Strehle
(insgesamt von 1914 bis 1951 an der Schule)
1951-1953 Max Hirschberger
(insgesamt von 1937 bis 1953 an der Schule)
1953-1959 Max Dießl
1959-1964 Karl Schwankhart
1965-1977 Josef Niederlechner
1978-1982 Christoph Winkler
1982-1988 Klemens Siebert
1988-2000 Anton Jäckle
2000-2007 Ernestine Wurm
2007-2011 Angela Baldus
seit 2011 Nadine Sauer

NAMENSWECHSEL DER SCHULE IN MOOSACH

- 1694** Pfarrschule Altenburg
1931 Zweiteilige Volkshauptschule und
Volksfortbildungsschule
1937 Deutsche Volksschule (konfessionell gemischt)
1939 Volksschule und Ländliche Berufsschule
1945 Volksschule Moosach (1962 ist sie eine
Katholische Bekenntnisschule und danach eine Christliche
Gemeinschaftsschule)
1965 Verbundschule Moosach-Alxing
1969 Volksschule Moosach-Bruck
1970 Grund- und Teilhauptschule Moosach-Alxing
1982 Volksschule Moosach-Alxing
1994 Grund- und Teilhauptschule Moosach-Alxing
1995 Volksschule Moosach-Alxing
(Grundschule) - Auflösung in 2010
seit 1.8.2012 Grundschule Moosach-Alxing
(auf Antrag an die Regierung von Oberbay.)



Christoph Winkler



Klemens Siebert



Anton Jäckle



Ernestine Wurm



Angela Baldus



Erster Schultag 2010 mit Lehrerin Gabriele Larasser

anerkannter Schulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, wie z. B. die Montessori-Schule in Niederseeon, die Internatsschule in Elkofen, die Freie Schule Glonntal oder die Schule zur Erziehungshilfe in Zinneberg.

Inzwischen bestehen für die Kinder auch auf der Mittelschule (ehemals Hauptschule) die unterschiedlichsten Möglichkeiten. Innerhalb des Mittelschulverbundes der Schulen Glonn, Grafing und Ebersberg haben die Kinder verschiedene Wahlangebote. Sie können beispielsweise von der Mittelschule Glonn

an die Mittelschule Ebersberg wechseln und dort den M-Zug besuchen. So erreichen sie nach der 10. Klasse die Mittlere Reife. Auch das Ganztagsangebot an der Mittelschule Grafing steht ihnen offen. Weiterhin werden durch den Schulverbund vielfältigere Möglichkeiten bei den Wahl-Schwerpunkten (musisch, technisch...) angeboten. Enge Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsschulen gibt ebenfalls häufig die Möglichkeit zum weiteren Übertritt.

Aufgrund der Wohnmöglichkeiten für junge Familien durch Ausweisung von Einheimischenbauland sowohl in Moosach als auch in Alxing stieg die Zahl der



Schulhaus Alxing 2014



Das „grüne Klassenzimmer“
im Garten hinter der
Rudolf-Obermayr-Halle

Schulkinder. Um nicht doppeltes Material anzuschaffen und die Kommunikation und Zusammenarbeit der Lehrer innerhalb einer Jahrgangsstufe zu unterstützen, schaffte ein sinnvoller Beschluss Abhilfe. Ab September 2006 werden alle Schüler der 1. und

2. Klassen in Alxing und die der 3. und 4. Jahrgangsstufe in Moosach unterrichtet. Im Zeitraum 2006 bis 2011 können sogar meist zwei Klassen pro Jahrgangsstufe mit Schülerzahlen zwischen 15 bis 30 Kindern gebildet werden.



Kollegium der Grundschule Moosach-Alxing 2015
 v.l.: Christina Fern, Stephanie John, **Nadine Sauer (Rektorin)**,
 Monika Weinig-Geißel, Ayse Sim, Katharina Rapke, Monika Sauter,
 Gabriele Larasser, Regina Ringer, Anja Friedberger,
 Margit Moosrainer, Claudia Hees



Als Sekretärin ist Christiane Kindlein
 die gute Seele der Schule



Logo des Modellversuches
 der flexiblen Grundschule

Damit die Schule auch im Falle eines Schülerrückgangs bestehen bleibt, gleichzeitig für die Schüler aber auch eine pädagogisch möglichst individuelle Förderung angeboten werden kann, wurden die 1. und 2. Klassen zum Schuljahr 2011/2012 in drei jahrgangsübergreifende Klassen zusammengelegt. Dies geschah bereits mit dem Hintergedanken, sich sobald wie möglich dem bayerischen Modellversuch „Flexible Grundschule“ anschließen zu können, der den Kindern die Möglichkeit bietet, in einem individuellen Zeitrahmen das Klassenziel zu erreichen.

Durch die Klassenhöchstzahl von 25 Kindern (statt 29) soll damit auch der Fortbestand der Schule gesichert werden. Das Schulgebäude in Alxing beherbergte nun drei gemischte Klassen 1/2a, 1/b und 1/2c, die im ersten Schuljahr mit je 22 Schülern besetzt waren. Im Folgejahr gelang dann tatsächlich die Aufnahme als „Flexible Grundschule“ und es konnten drei Klassen mit je 19 Schülern gebildet werden.



Die Kinder freuen sich über ihre Schule in neuem Glanz, 2015

Im Schulhaus Moosach allerdings werden die Klassen 3 und 4 nach wie vor jahrgangsgerein unterrichtet. Hier waren es im Schuljahr 2012/2013 zwei dritte Klassen mit je 19 bzw. 20 Schülern und zwei vierte Klassen mit jeweils 15 Schülern (Gesamtzahl 126). Im Schuljahr 2014/15 sind es bereits 136 Schüler.

Seit 1. August 2012 heißt es folgerichtig „Grundschule Moosach-Alxing“. Es stehen immer wieder bauliche Maßnahmen an. Nachdem die Gemeinde die Sanitäreinrichtungen im Sommer 2012 komplett erneuert hat, werden umfangreiche Umbauarbeiten im Inneren des Gebäudes geplant, notwendig geworden durch neue Brandschutzauflagen.



Einschulung 1965



und 50 Jahre später die 3. Klasse des Jahrgangs 2015



Als erste Maßnahme wurde der zweite Fluchtweg im 1. Stock durch eine Außentreppe geschaffen, die Türen für unsere Schulkinder verbessert.

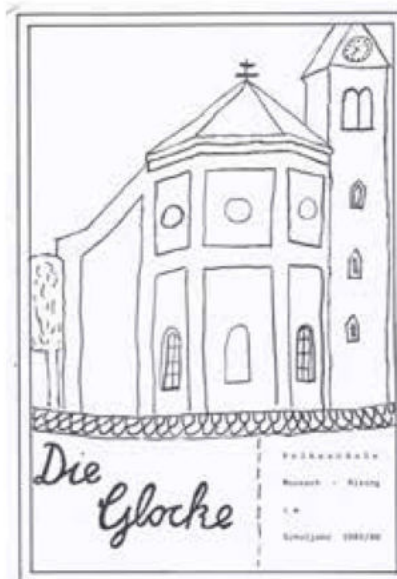
Ein Novum gibt es seit 2001, die Schülerinnen und Schüler können auch nach dem Unterricht in Betreuung bleiben und verschiedene Angebote nutzen – im Rahmen einer Mittagsbetreuung (siehe auch „Ein zweites Zuhause für Schulkinder“).

Nach langjähriger erfolgreicher Kooperation der BRK-Kinderhäuser Alxing und Moosach-Altenburg mit der Grundschule Moosach-Alxing hielt man diese Zusammenarbeit am 4. Juni 2013 auch vertraglich fest. Die Einrichtungen wollen damit eine gemeinsame Gestaltung des Übergangs der Kindergartenkinder in die Grundschule sichern.

Es berührt eigenartig sich vorzustellen, dass in diesen über 100 Jahren jeder in seiner Schulzeit hier lebende Moosacher über Jahre hinweg in diesem Schulhaus gebildet und erzogen wurde sowie freudige und schmerzliche Erfahrungen gesammelt hat. So stand und steht das Schulhaus in seiner „sympathisch prägnanten Architektur“¹³ und verbirgt im Inneren Zeitgeschichte.

Nadine Sauer

Sicherheit für unsere Schulkinder – die neue Feuerschutztreppe



Eine Auswahl Titelblätter von Schülerzeitungen aus den Jahren 1982 bis 1986

Gerhard Ferentschik, Jahrgang 1951, erzählt:

Werkunterricht der Siebtklassler-
Buben im Jahr 1963/64

Ein Tag, der mir ganz besonders im
Gedächtnis haften blieb. Es sollte
ein ganz besonderes Stück gebastelt
werden. Lehrer Schwankhart befahl
uns, zum Werkunterricht Nägel,
Dachlatten und diverse Bretter
mitzubringen. Werkzeug war im
Nebenraum des Klassenzimmers
vorhanden.

Mit größten Bemühungen bauten
wir unter Anleitung unseres Klassen-
leiters eine Kartoffelkiste. Voller Eifer
wurde gehämmert, geklopft und ge-
sägt. Hoherfreut und ohne größere
Verletzungen konnten wir nach ge-
raumer Zeit unser Werk bestaunen.
Allerdings wusste jetzt keiner, was
wir mit der Kartoffelkiste anfangen
sollten, bis uns unser Lehrer, Herr
Schwankhart, bat, die Kartoffelkiste
in seinen Keller zu tragen, seine
Kartoffeln einzuräumen und die alte
Kiste wegzuworfen.

Damit hatte unser Lehrer eine kos-
tenlose Kartoffelkiste und wir einen
lustigen Werkunterricht.*



Klassenfoto Jahrgang 1951 – am Fenster Gerhard Ferentschik (Pfeil)



Klassenfoto Jahrgang 1947 und 1948

Gertraud Thalmeier (Forstmeier), Christl Wintergerst, Ursula Zirkler, Betty Haager (Simonis), Christa Garmaier, Anni Federauer (Becker), Liselotte Meierhofer (Weidlich), Alfred Biber, Albrecht Weidlich, Sigi Eisenschmid, Willi Schüßler, Max Opitz, Hermann Lang, Eva Rost, Brigitte Gieron, Ulla Rohmoser, Ingeborg Weidlich (Schmid) Waltraud Wintergerst, Annalina Aderer, Lydia Aderer, Sepp Murr, Hans Kammerer, Gerlinde Geier, Hermine Gerstner, Georg Rumpeltshammer, Klaus Gidowius, Barbara Ries, Hermine Gerauer (Wolpertinger), Luise Kothe (Becker), Adelheid Dentinger (Karg), Alfred Ferentschik, Franzl Franz, Balthasar Mäusl, Ludwig Rost, Franz Kern



100-Jahrfeier der Schule Moosach-Alxing in der Mehrzweckhalle 1998

Natürliche und künstliche Fortpflanzung

Die Junggrinder werden von einem eine Tonne schweren Stier gedeckt. Der Stier springt auf die Höhe hinten drauf und sie werden dabei gedeckt. Bei den Milchkühen macht es Herr Demmel. Er hat einen großen Isolierbehälter, da ist Stickstoff drin, in dem werden die Samen aufbewahrt. Wenn man sie in die Luft hält, tauen der Samen aus, dann wird der Samen in eine große Spritze getan. Danach spritzt Herr Demmel den Samen hinten bei den Kühen hinein.

Anton Eisenschmid

Aufsatz eines 10-jährigen Moosacher Schülers nach dem Besuch eines Bauernhofes



Besuch auf dem Brandhof in Assling 2007

Beitrag aus der Schülerzeitung „Die Glocke“ 1985/86

4. Klasse: Besuch beim Bürgermeister von Moosach

Als wir am 13. Mai 1986 beim Bürgermeister in den Gemeinderäumen waren, erzählte er uns seine Probleme mit dem Geld. Er beantwortete uns die Fragen, die wir ihm stellten. Ich kam mir vor, als wäre ich Reporter. Wir durften den Stempel der Gemeinde in unser Heft stempeln. Er zeigte uns auch den dicken Bankerschränk, in dem die Dokumente, Urkunden, und der Stempel darin waren. Dann gingen wir in die Gemeindebücherei und schauten uns um. Kurze Zeit später gingen wir in den Sitzungssaal, wir sahen das große Wappen der Gemeinde Moosach, drei Fahnen, die eine der Feuerwehr, die andere vom Schützenverein und die dritte war vom Kriegerverein.
Renate Schechner



120 Schulkinder wandern nach Herrmannsdorf 2004

Klassentreffen der Jahrgänge
1938 bis 1953, 24. April 2010



Schulsausflug der
6., 7. und 8. Klasse
der Volksschule
Moosach 1962



Das „zweite Zuhause“ für unsere Schulkinder im Garmaier-Haus

Ein zweites Zuhause für Schulkinder Die Mittagsbetreuung Moosach

Als unsere Familie 1999 mit zwei Kindern nach Moosach zog, bedeutete das für mich als berufstätige Mutter eine große Umstellung: Aus der Großstadt kommend waren wir gewöhnt, unsere grundschulpflichtige Tochter nach dem Unterricht im Hort gut aufgehoben zu wissen. So etwas gab es im Dorf leider nicht. Aber schon zwei Jahre später wurde auf Initiative der „Frauen für Moosach e.V.“ und mit Unterstützung des damaligen Bürgermeisters Siegfried Eisenschmid sowie in Zusammenarbeit mit der Grundschule Moosach-Alxing eine „Mittagsbetreuung“ gegründet.

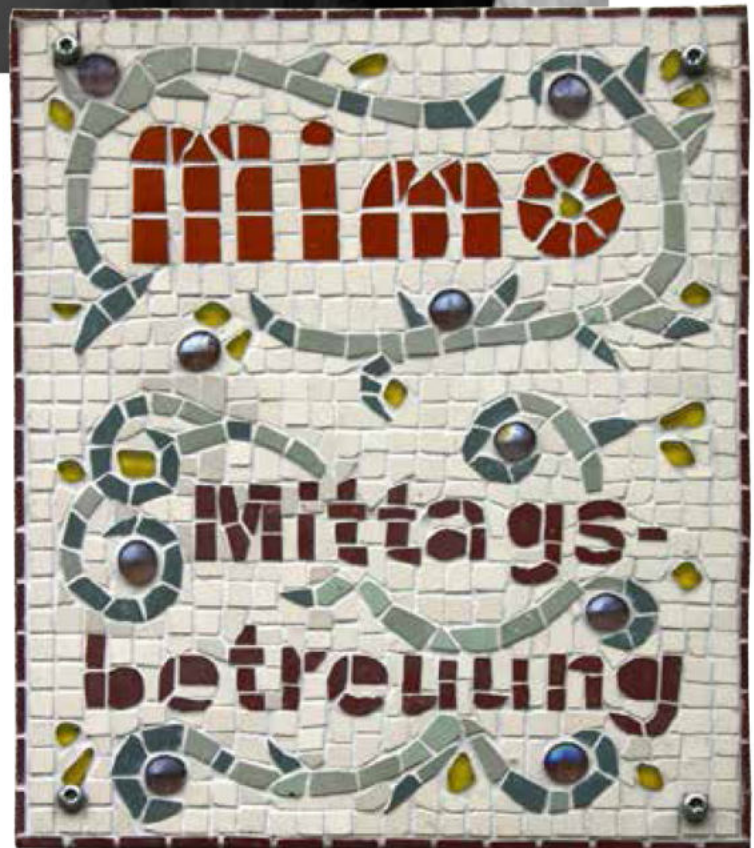
Vorerst war für dieses Projekt kein Raum vorhanden (im Schulkeller waren Freizeiträume für die Jugend eingerichtet). Also entschied man sich für eine Kompromiss-Unterbringung im Kindergarten Maria Altenburg, allerdings mit einer Problematik: Die Kinder mussten mit dem Bus vom Schulgebäude zum Kindergarten chauffiert werden. Wenn dieser sich verspätete, war die Aufsicht nicht immer gewährleistet. Integriert in verschiedene Gruppen beaufsichtigten die Kindergärtnerinnen die damals acht Schulkinder dienstags bis donnerstags von 11 bis 14 Uhr. Eine Hausaufgabenbetreuung konnte unter diesen Bedingungen noch nicht angeboten werden.



Bei der Einweihungsfeier für die Mittagsbetreuung im Garmaier-Haus 2009 überreichte Andrea Hinterwaldner (FfM) Therese Mählen ein Bild der Moosacher Künstlerin Maja Ott

Weil die Jugend nach der Hochwasserkatastrophe 2002 in den Alten Bahnhof ging, konnte die Mittagsbetreuung in die umgebauten Kellerräume der Schule ziehen. Nun übernahmen Therese Mählen als pädagogische Leiterin und Ilonka Hoog die Betreuung. Träger wurde die Gemeinde (zuvor BRK).

Von jetzt an steigerten sich die Anmeldezahlen stetig, und 2008 mussten bereits zwei Gruppen à zwölf Kinder gebildet werden. Nun erhielt Therese Mählen abwechselnd Unterstützung von Ilona Hoog, Christine Schmierer, Heidi Lindenthal und Susanne Kaiser. Man sagt, dass Kinder, die von der Schule abgeholt wurden, manchmal gerne geblieben wären, denn zu verlockend war es, den Nachmittag gemeinsam mit den Freunden verbringen zu können.



Mittagsbetreuung Moosach (Mimo)

Nur ein Jahr später musste im Rahmen einer erweiterten Mittagsbetreuung (bis nunmehr 17 Uhr) mehr Platz geschaffen werden. Dafür stellte die Gemeinde Mittel zum Ausbau zur Verfügung, so dass 2009 neue Räume im Garmaier-Haus gegenüber der Schule mit inzwischen 36 Kindern bezogen werden konnten. Seitdem kocht Hildegard Emmerig von Montag bis Donnerstag in der eigens dafür eingerichteten Küche, die von der Gemeinde und der Firma WEKO (Rosenheim) gesponsert wurde.

Das Essen ist auf Kindergartenkinder ausgerichtet, dabei vollwertig, abwechslungsreich und aus vorwiegend biologischen Produkten, die täglich frisch verarbeitet werden.

Zusätzlich zur professionellen Hausaufgabenbetreuung werden natürlich auch verschiedene Freizeitbeschäftigungen angeboten. So finden die Kinder ein gut ausgestattetes Spielzimmer mit einer kreativen Kinderwerkstatt vor, sie können sich aber auch auf den Spielgeräten im Pausenhof der Grundschule oder im großzügigen Garten des Anwesens austoben. Das Kultusministerium unterstützt Mittagsbetreuungen finanziell mit außerschulischen Förderprogrammen, in Moosach heißt dieses Programm „Fit und Fun für mehr Bewegung, Geschichten Lesen, Erzählen und Spielen“. Unterstützt wird die Einrichtung außerdem auch durch Spenden der Elterngruppe Moosach, den Alxinger Förderverein sowie durch Privatpersonen. Die steigende Zahl von Anmeldungen, in 2013 sind es bereits 48, erforderte noch mehr Platz und Kapazitäten. Die Gemeinde hat sich mangels anderer Möglichkeiten für einen zusätzlichen Raum im Pronberger-Anwesen an der Grafinger Straße entschieden.

Damit auch weiterhin die Förderprogramme realisiert werden können, wird eine FSJ-Stelle (Freiwilliges Soziales Jahr) für täglich sechs Stunden eingerichtet, und Irmgard Obermair verstärkt das Team um Therese Mählen. Trotzdem bleibt es eine personelle Problematik, dass jedes Kind beim Überqueren der Straße zum Pronberger-Haus begleitet werden muss.

Besondere Höhepunkte für die Kinder sind die alljährlichen Abschiedsfeste. Ob als Wasserfest, als



Hildegard Emmerig sorgt für ein abwechslungsreiches Mittagessen



Mittagsbetreuung seit 2013 zusätzlich auch im Pronberger-Haus



Es ist angerichtet

Steinfest mit kreativer Bemalung oder als Waldfest, weil der Garten für fast 50 Kinder zum Toben schon fast wieder zu klein ist – eine Gaudi ist es immer. Und wenn die „Großen“ ihr kleines Abschiedsgeschenk erhalten, dann kommt schon ein wenig Wehmut auf. Doch nicht nur für diese Kinder, auch für die berufstätigen Mütter ist es gut zu wissen, dass seit 2009/10

auch Ferienbetreuung angeboten wird. Dank der Erfahrungen und vielfältigen Ideen von Gudrun Probul, wechselweise unterstützt von ihren fast erwachsenen Kindern, werden in mehreren Ferienwochen täglich fünf Stunden für bis zu zwölf Kinder zu einem ganz besonderen Erlebnis.

Heidemarie Seibert

Wachtmeister und Gendarmen Die Polizeistation Moosach



Moosacher Polizisten v.l.: Josef Geislinger, Leonhard Schreyer, Hans Bock und Rudi Braun

Der erste Antrag auf Einrichtung einer eigenen Gendarmeriestation stand in Zusammenhang mit dem Bau der Lokalbahn Grafing – Glonn. Dem Ausschuss-Protokoll der Gemeinde Moosach vom 18. Juli 1893 ist Folgendes zu entnehmen:

„Erfahrungsgemäß befinden sich unter den Eisenbahnarbeitern vielfach sehr gefährliche Elemente. Das Zusammenkommen dieser unter sich und mit der einheimischen Bevölkerung wird jedenfalls zu Exzessen Anlass geben! ... Es wird deshalb die Bitte gestellt: Das königliche Bezirksamt Ebersberg wolle die Errichtung einer Gendarmeriestation im Orte Moosach für die Dauer der Bahnarbeiten beantragen.“

Die Kammer des Inneren zeigt sich davon unberührt! Nach längerem „Nachdenken“ von fünf Jahren wird das Gesuch abgewiesen, „... da ein Bedürfnis für Errichtung dieser Station nicht anerkannt werden könne. Wenn auch die Ortschaft Moosach von Zorneding über sieben Kilometer entfernt liegt, so kann sie doch von der Station Zorneding aus ohne besondere Schwierigkeiten überwacht werden.

Zudem muss der Sicherheitszustand von Moosach und Umgebung als ein sehr guter bezeichnet werden und ist insbesondere, wie dies von der Gemeindeverwaltung Moosach selbst mit Bericht vom 13.12.1896 ausdrücklich hervorgehoben wurde, die dortige

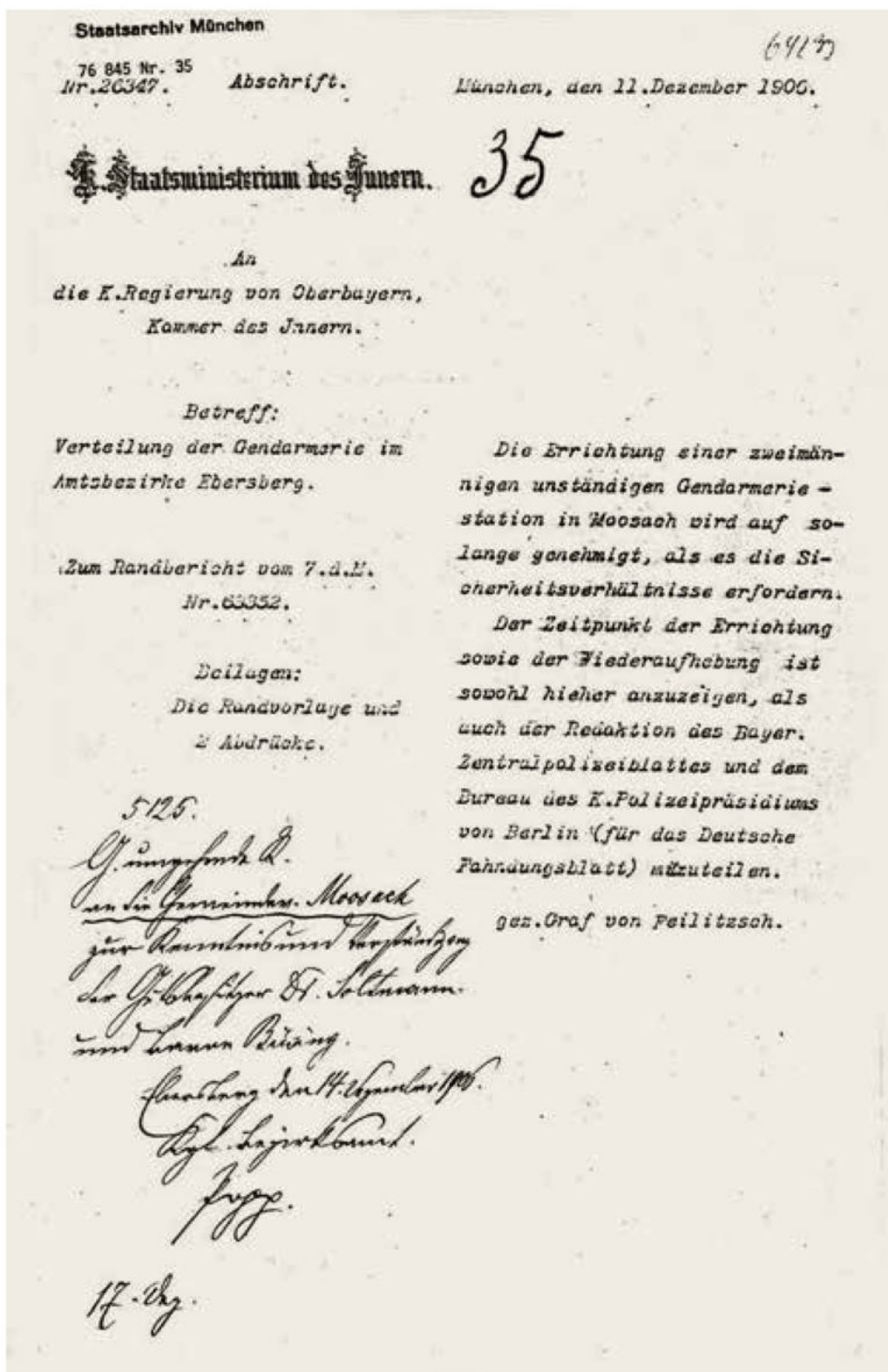
Gegend von Vagantentum fast gänzlich verschont.

Endlich lässt sich, auch ohne Errichtung einer Gendarmeriestation in Moosach, eine Verbesserung der einschlägigen Verhältnisse, soweit veranlasst, unschwer dadurch erreichen, dass die Ortschaft Moosach mit Gutterstädtermühle, Bauhaus und Falkenberg den Gendarmeriestationen Zorneding und Glonn zur gemeinschaftlichen Begehung überwiesen wird...“

Offensichtlich reagierten die Behörden lange Zeit nicht wunschgemäß, denn am 24. Oktober 1906 richtet die Gemeinde einen Hilferuf an die zuständigen Stellen: „... So wie die Verhältnisse jetzt liegen, vergehen 2½ bis drei Stunden, dass im Bedarfsfalle die zuständige Gendarmerie oder jene von Glonn oder Grafing zur Hilfeleistung eintreffen kann, ein Missstand, den auch der rühmliche Dienstleister und die anerkennenswerte Rührigkeit und Umsicht der Gendarmerie-Mannschaft (von Zorneding und Glonn) nicht zu beseitigen vermag. ... Namentlich der Ort Moosach wird von vielen Händlern, dann auch von Bettlern und Landstreichern heimgesucht“. In diesem Schreiben liest man auch von „erst kürzlich verübter Rohheitsakte“.

In dieselbe Kerbe schlagen auch zwei „prominente“ Mitbürger: Adolf Freiherr von Büsing-Orville und Dr. Soltmann. In sehr dringlicher Form fordern sie die baldige Einrichtung der Moosacher Station. Büsing-Orville wegen Rowdytums am Steinsee, Soltmann, weil ihm wieder einmal seine Bäume einfach umgeschnitten worden waren.

Auch die Nachbargemeinden hatten mitzureden. Bruck beschließt mit 7:2 Stimmen, keine Einwendungen gegen eine Gendarmeriestation zu machen.



Das Kgl. Staatsministerium des Innern genehmigt für Moosach 1906 einen Posten mit zwei Gendarmen
Das Bezirksamt verfügt ausdrücklich eine entsprechende Verständigung „der Gutsbesitzer Dr. Soltmann und Baron Büsing“



Oberframmern lehnt ein Angebot für eine gemeinsame Station ab, will eine eigene und ist deshalb auch gegen eine selbständige Station in Moosach, um die eigenen Chancen nicht zu schmälern.

Moosach bekam einen Gendarmerieposten, vorläufig als „unständige Gendarmeriestation“, wobei schon im selben Jahr von der Kammer des Inneren geprüft wurde, „ob deren Wiederaufhebung angängig ist“.

Die Zeiten ändern sich – die Sorgen nicht

Schon bald wurden die Moosacher Gendarmen mit Verkehrsproblemen befasst. Dies zeigt folgendes Schreiben:

„Ebersberg, den 24. Januar 1929
Schreiben Nr. 420 des Bezirksamtes Ebersberg –
An die Ortspolizeibehörden.

Betreff: Verkehrspolizei!

1. Ein Mangel, der vielerorts zu beklagen ist, ist die schlechte Beleuchtung der Ortsstraßen. Der neuzeitliche Straßenverkehr verlangt eine ausreichende Straßenbeleuchtung. Bei den großen Gefahren des Kraftfahrverkehrs in schlecht beleuchteten Straßen darf hier nicht in übertriebener Weise gespart werden.

Binnen 8 Tagen ist zu berichten,

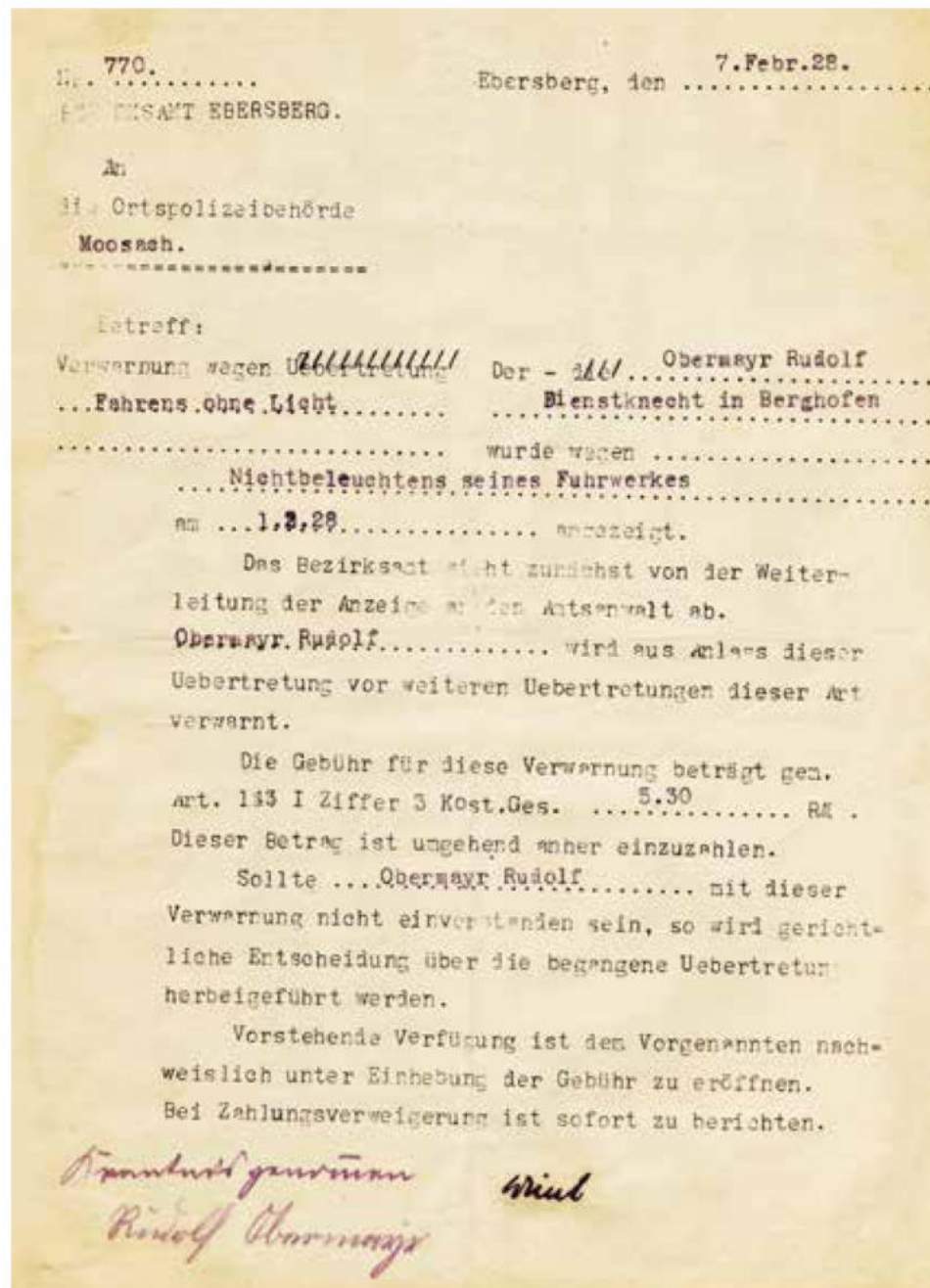
- a) ob sich in der Gemeinde bei Dunkelheit überhaupt ein Kraftverkehr abwickelt,
- b) ob für ausreichende Beleuchtung der in Frage kommenden Straßen gesorgt ist,
- c) in welcher Weise die Gemeinde die erforderliche Beleuchtung einrichten kann, falls eine solche noch nicht vorhanden sein sollte.

2. Die polizeiliche Überwachung des Verkehrs auf der Straße muss mehr als bisher nach den Gesichtspunkten der Unfallverhütung ausgebaut werden. Sie hat sich insbesondere auf die gefährlichen Stellen auf der Straße zu erstrecken. Eine Absperrung des Fußsteigs mit Ketten empfiehlt sich vor Schulhäusern, damit die Schulkinder nicht ihrer Gewohnheit gemäß in einem Zug aus dem Schultor auf die Fahrbahn laufen können.

gez. Wissel



„Führerschein“ fürs Radl: Radfahrkarte, 1911



Verwarnung wegen
 „Fahrens ohne Licht“
 1928

Dass die Polizei es mit der Verkehrsüberwachung auch schon vor diesem Schreiben genau nahm, beweist eine Verwarnung, welche am 7. Februar 1928 vom Bezirksamt Ebersberg der Ortspolizeibehörde Moosach übermittelt wurde. Darin ist zu lesen:

„Betreff: Verwarnung wegen Fahrens ohne Licht

Der - Obermayr Rudolf
 Dienstknecht in Berghofen
 wurde wegen... Nichtbeleuchtens seines Fuhrwerkes
 am 1.2.28... angezeigt. ... Die Gebühr für diese Verwar-
 nung beträgt gem. Art. 143 I Ziffer 3 Kost.Ges. 5,30 RM...
 gez. Wissel“

15 „Chauffeure“ gab es im Jahr 1927 bereits in Moosach. Das wissen wir aus einer Bekanntmachung über eine Sperrung der Staatsstraße München – Salzburg bei Zorneding, die von allen Autofahrern unterschrieben werden musste. Unter den Namen dieser „tollkühnen Männer“ kommen uns noch einige recht bekannt vor: Sackmann, Hof, Kronester, Demmel....

Führerschein und was dazugehört

Diese Kraftfahrzeug-Lenker mussten sich aber erst einmal einer recht aufwendigen Prüfung unterziehen. Zur Erlangung eines Führerscheines war damals

noch ein amtsärztliches Zeugnis nötig. Nach welchen Gesichtspunkten der amtliche Gutachter zu verfahren hatte, war genau festgelegt, z. B. in einer Bekanntmachung des Königlichen Staatsministeriums des Inneren vom 2. Dezember 1911. Darin heißt es unter anderem:

„Voraussetzung für die Zulassung als Führer von Kraftfahrzeugen sind ein kräftiger, regelrechter Körperbau und geistige sowie körperliche Gewandtheit. Vor allem müssen ausreichendes Seh- und Hörvermögen und völlige Beweglichkeit des Kopfes, des Rumpfes, der oberen und unteren Gliedmaßen vorhanden sein.“ Außer einem amtsärztlichen Zeugnis, waren zur Führerscheinprüfung mitzubringen: „Eine Bestätigung Ihrer Gemeinde, dass bei Ihnen ein Eigentums- oder Roheitsvergehen, Neigung zum Trunk oder Ausschreitung nicht vorliegt“.

Moosachs Gendarmerie wird 1929 aufgelöst

Aber auch mit internationaler Politik hatte die Moosacher Gendarmerie zu tun. Nach der alliierten Räumung des Rheinlandes hatte die Überflugs- und Landefreiheit für Alliierte ein Ende. Folgendes Schreiben des Bezirksamtes Ebersberg ging am 5. September 1930 beim Moosacher Gemeinderat ein

„Militärische Flugzeuge, deren Führer bei einer Landung auf deutschem Boden keine Genehmigung vorweisen können, sind polizeilich vorläufig zu beschlagnahmen unter unverzüglicher fernmündlicher oder telegraphischer Benachrichtigung der zuständigen Flugüberwachung, des Staatsministeriums des Äußeren und des Staatsministeriums des Inneren.

gez. Wissel“

Soweit bekannt stellte sich dieses Problem in Moosach aber nie. Polizeilich hätte es auch nicht gelöst werden können, denn 1929 war die hiesige Gendarmeriestation aufgelöst worden.

Wiedererrichtung 1935

Mehrere Straftaten führen dann am 3. März 1934 zu einem ersten Vorstoß für eine Wiedererrichtung der Polizeistation und zu einem Schreiben des Moosacher Bürgermeisters an das Bezirksamt Ebersberg, wobei dem Moosacher Gemeinderat der neue Begriff „Polizei“ noch nicht geläufig ist:

„Im Jahre 1929 wurde die seit mehreren Jahrzehnten bestehende Gendarmeriestation Moosach aufgelöst. Seit dieser Zeit mehren sich von Jahr zu Jahr hier im Orte und in der Umgebung nächtliche Einbrüche, Diebstähle, Waldfrevel und andere Dinge mehr, so daß sich die gesamte Gemeinde empört. Noch dazu kommt, dass Moosach mit dem nahe gelegenen Steinsee in den Sommer- und Herbstmonaten einen außerordentlichen Zuzug aus München und Umgebung von Fremden, zum Teil aus üblen Elementen bestehend, hat. Es kommt vor, daß an einem Wochenende allein 1500 Fremde anwesend sind.“

Ob die allerdings für die im Folgenden geschilderten Vorkommnisse verantwortlich zu machen waren, blieb meist ein kriminalistisches Rätsel:

„In den Wintermonaten nimmt der Schisport ebenfalls von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu, so daß eine polizeiliche Aufsicht dringend geboten erscheint. Während der letzten 2 Jahre sind Einbrüche verübt worden:

1. im Bahnhofsgebäude, wobei die Bahnkasse und Kleidungsstücke gestohlen wurden,
2. wurde bei 2 Gastwirten insgesamt 3 x eingebrochen, wobei Fleisch- und Wurstwaren erbeutet wurden,
3. im Schuhlager Josef Lederer wurde ein Einbruch verübt und einige Paar Schuhe gestohlen,
4. bei Bäckermeister Saller und Gastwirt Berghammer wurden Hühnerdiebstähle in größerem Umfang vorgenommen,
5. bei Jakob Wölfl wurde aus der Holzschuppe ein neuwertiges Fahrrad bei Nacht gestohlen,
6. in der Gemeindeganzlei wurde als jüngste Tat in ganz raffinierter Weise eingebrochen, wobei Parteigelder, Gelder aus dem Winterhilfswerk und der Inhalt der Winterhilfssammelbüchse entwendet wurden...

Nr. 765
(Diese Nummer sollte Antwortschreiben beigesetzt werden.)

Ebersberg, den 12. Februar 1929

Bezirksamt Ebersberg
Fernsprech-Nr. Grafing 127
Postsparkonto München 7421

An
den Gemeinderat

Moosach
in

Betreff:

Verteilung der Gendarmerie . *Nach einer Min. Entschl. v. 18. I. 29 wird*
die 2 männige Gendarmeriestation Moosach
aufgehoben .

Beilagen -

Wiss-

15. Feb. 1929
Eingegangen am
Gemeinderat Moosach b. Glg.

12. Februar 1929: Die Gendarmeriestation Moosach wird aufgehoben

Somit sind wir der großen Gefahr nahe, daß der ganze Ort in schlechten Ruf kommt. Die Unsicherheit hat in den letzten Jahren derart zugenommen, daß wir uns veranlasst sehen, unser seinerzeitiges Gesuch, die Gendarmeriestation in Moosach wieder aufzurichten, dringend wiederholen. Die Bevölkerung wäre damit schon zufrieden und beruhigt, wenn ein der Gendarmeriestation Kirchseon unterstellter Beamter seinen ständigen Sitz in Moosach bekommen würde.

Wir bitten dringend um Befürwortung unseres Gesuches bei der Regierung von Oberbayern“.

Dem Gesuch der Gemeinde wird 1934 stattgegeben. Jetzt geht es nur noch um die Miete für die neu zu errichtende Gendarmeriestation. In der Folge kommt es zu einem „Tauziehen“ zwischen Bezirksamt und Gemeinde um Bereitstellung und Kosten für die Polizeistation. Aus Moosacher Sicht kommen nur die früheren Stationsräume im alten Schulhaus in Betracht. Das Gebäude beinhaltet „den Arrest“ im Erdgeschoss sowie eine Fünf-Zimmer-Wohnung, von der, wie mitgeteilt wird, „bereits 2 Zimmer frei sind“.

Die drei anderen Räume werden von einem Moosacher Bürger bewohnt, der, wie auch Andere, der

damaligen Gemeindeführung aus politischen Gründen nicht passt. Nach Drohungen gegen die Ehefrau des Mieters, sie nicht mehr in der Gemeinde zu beschäftigen, falls die Wohnung nicht geräumt wird, stellt der damalige „kommissarische Bürgermeister“ Randolph, der von der NSDAP eingesetzt worden war, lapidarisch fest, „...gegen Ihren Widerspruch... wird die Entscheidung der zuständigen Behörde erholt, nachdem die Errichtung einer Gendarmeriestation eine dringende, für die Gesamtgemeinde notwendige Maßnahme darstellt und Ihre kleinen persönlichen Belange demgegenüber zurückzutreten haben“.

Den Grund für die Kündigungsdrohung gegenüber der Mieterin gibt der „kommiss. Bürgermeister“ auch an: Die Gemeinde müsse einen Mietzuschuss in Höhe von 4,25 RM bezahlen, falls ihr diese Räume nicht zur Verfügung stünden – und diesen Betrag könne man nur einsparen, indem man die als Reinigungsfrau Beschäftigte durch eine in der Ortsfürsorge stehende Frau ersetze! Da „...eine andere Wohnung im Ort zur Zeit nicht frei“ war, zog die Mieterfamilie von Moosach weg.

Am 1. Januar 1935 bezieht die Polizei ihre neue Station in Moosach.

Die Aufgaben der Polizisten hatten damals nur noch wenig mit denen ihrer Vorgänger zu tun. Es war eben keine „Gendarmerie“ mehr, die gemütlich oder auch ungemütlich den Verkehr überwachte oder nach Beendigung von Wirtshausraufereien einschritt – jetzt soll sie u. a. für die „Durchführung der Verordnung des Herrn Reichskommissars für Preisüberwachung“ sorgen und sicherstellen, dass die Bevölkerung nicht übervorteilt wird. Zu diesem Zweck sind „verschärfte Gewichtskontrollen im Kohlenhandel durchzuführen“.

Weiters sorgt sich das Bezirksamt um den „Verkehr mit Kaliumchlorat“. Also werden die Moosacher Polizisten darauf hingewiesen, dass „...die Verwendung von Kaliumchlorat zur Herstellung von Sprengstoffen zum Sprengen von Baumstümpfen und dergl. ...nicht als ein erlaubter Zweck anzusehen ist ...und dass beim Anfordern größerer Mengen dieses Giftes eine besonders genaue Prüfung stattzufinden hat, ob das Gift nicht zu unerlaubten oder gar verbrecherischen Zwecken Verwendung finden könnte“.



Ca. 1858 bis 1898 Schulhaus,
dann Gemeindeverwaltung

Von 1935 bis 1960 auch
Gendarmeriestation
mit Arrestzelle

1973 Abbruch des
Gemeindehauses

Die Beamten hatten auch „Weihnachtdienst“ besonderer Art zu tun. Sie sollten nämlich kontrollieren, „...ob die Personen, die Christbäume nach der Stadt befördern, im Besitze der... Erwerbszeugnisse sind“. Denn: „...Häufig bestehen die Erlaubnisscheine nur aus einem mit Bleistift beschriebenen Fetzen Papier ohne gemeindlichen Stempel oder Siegel.“

Sogar die Überwachung der Devisenbewirtschaftung war Angelegenheit der Polizei. Um z. B. nach Italien reisen zu dürfen und dort Marmor für seine Gutterstätter Firma einzukaufen, musste der Moosacher Geschäftsmann Viktor Hauser erst einmal nachweisen, dass er „... mit Dringlichkeit zur persönlichen Abwicklung eines geschäftlichen Vorganges...“ dort anwesend zu sein hatte. Hauser bekam am 9.10.1936 die Erlaubnis, „mit dem zusätzlich erhöhten Grenzfreibetrag von RM 60,-, das ist also RM 50,- über dem genehmigungsfreien Betrag, ital. Lire-Noten ankaufen zu können“.

Um die eigentlichen Polizeiaufgaben kümmerte sich in dieser Zeit eine „Hilfspolizei“, die aber der Gemeinde zusätzliche Kosten verursachte und deshalb (und wohl auch aus anderen Gründen) nicht sehr gern gesehen wurde. Dazu schreibt der „Kommiss. Bürgermeister“ Moosachs: „Durch den Einsatz von SA-Männern als Hilfspolizei am Steinsee sind der Gemeinde Moosach bisher 45,- RM an Kosten entstanden, von welchen nur 20,- durch Herrn Baron v. Wedelstaedt ersetzt werden... Der Gemeinderat Moosach ist der Ansicht, daß die polizeiliche Betreuung des Steinsees bzw. der Badegäste durch die zuständigen Gendarmeriestationen ausreichend ist... andernfalls müssten Mittel und Wege gefunden werden, die... Hilfskräfte aus der Gemeinde selbst zu entnehmen, die diesen Dienst ehrenamtlich versehen könnten“. Die Finanzlage der Gemeinde ist, jedenfalls nach Moosacher Angaben, so angespannt, dass Kosten für SA-Polizisten nicht übernommen werden können.

Ende und Neuanfang nach der Nazi-Herrschaft

Die umstrittenen SA-Polizisten gehörten spätestens im April und Mai 1945 der Vergangenheit an, als die in

Bayern vorrückenden US-Truppen dem braunen Spuk ein Ende machten. Die gesamte bayerische Gendarmarie wurde aufgelöst und durch amerikanische Militärpolizei ersetzt. Doch musste die US-Militärverwaltung bald erkennen, dass der Freistaat zu groß war, um ihn flächenmäßig mit eigenen Kräften abzudecken. Die Folge: Schon im Sommer 1945 wurde die bayerische Landespolizei gegründet.

Zu ihr gehörte auch die Bezirksinspektion Ebersberg mit Polizeiposten in zwölf kleineren Landkreismunicipalitäten, wovon unser Moosach die aller kleinste war.

Für Schwerstkriminalität waren die Moosacher Beamten allerdings nicht zuständig. Delikte wie Mord oder schweren Raub behandelten ab 1948 die Erdinger Kollegen, für größere Verkehrsunfälle und die überörtliche Verkehrsüberwachung war Ebersberg direkt zuständig.

Eher nostalgisch erinnern sich Moosacher, die diese Zeit miterlebten, an ihre Dorfpolizisten. Die Erzählungen zeigen deutlich, dass kleinste Dienststellen auf dem Land – personell unterbesetzt und unzulänglich ausgerüstet – einfach nicht mehr zeitgemäß und den Anforderungen an eine moderne Polizei nicht mehr gewachsen waren.

Im April 1960 wurden die zwölf Polizeiposten deshalb aufgelöst und durch eine Landpolizeiinspektion in Ebersberg ersetzt. Dieser war auch eine Landpolizeistation nachgeordnet. Beide nun auch für Moosach zuständigen Dienststellen hatten ihren Dienstsitz übrigens im Ebersberger Rathaus. Für die relativ weiten Wege von der Kreisstadt in die umliegenden Gemeinden hatten Inspektion und Station sechs Streifenwagen (VW-Käfer), einen Unfallkombi und vier Motorräder zur Verfügung.

2009 wurde im Zuge einer der Zentralisierung huldigenden Polizeireform das Polizeipräsidium Oberbayern Nord gebildet. Auch wenn man es kaum glauben mag: Die führende Dienststelle mit angeschlossener Einsatzzentrale für Moosach sitzt seither in Ingolstadt.



Kultur im Künstlerdorf



Viele Erinnerungen sind mit dem „verwunschenen“ Garten des Alten Pfarrhofes verbunden

Der Alte Pfarrhof Ein Künstlerbiotop

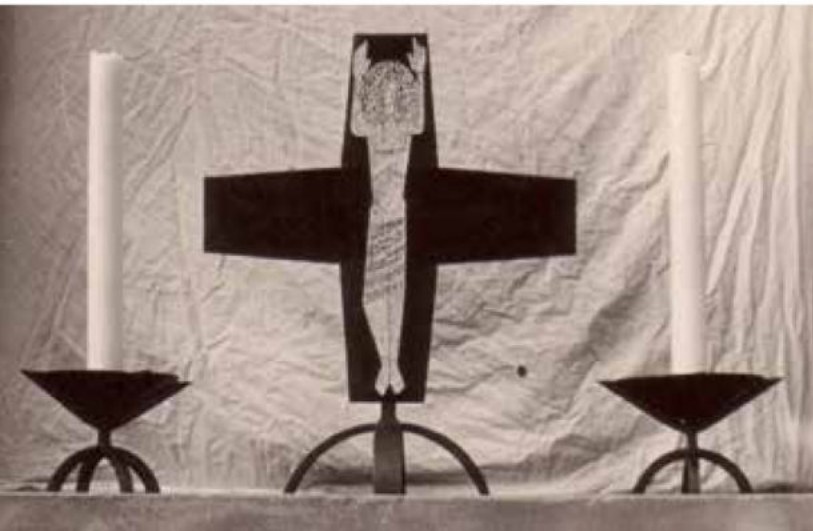
Erinnerungen von Otto Dressler

Otto Dressler... lebt und arbeitet in Moosach, Oberbayern... so steht es in unzähligen Kunst-katalogen unter meinen Lebensdaten und das schon seit vielen Jahren.

In den letzten „Moosacher Streifzügen“ wurde Moosach „Künstlerdorf“ genannt und u.a. auch überlegt, warum hier verhältnismäßig viele Künstler wohnen und arbeiten. Das hat mich nachdenklich gemacht, d.h. ich habe über die Gründe nachgedacht, die mich hier „bodenständig“ werden ließen. Ich mußte dafür weit zurückgreifen, in die 60er Jahre, in die Zeiten meines

Moosacher Anfangs, in die Tage im Alten Pfarrhof, der mein erstes Moosach-Domizil war. Sicher ist es die „Moosacher Atmosphäre“, die einen dann nicht mehr weiterziehen lässt. Aber nicht allein die Landschaft, sondern vor allem die dort lebenden Menschen bestimmen den Eindruck eines Ortes.

So war es meine erste Überraschung, dass ich als Fremder in Moosach freundlicher aufgenommen wurde, als ich es an meinen früheren Aufenthaltsorten gewohnt war. Hier galt das Wort vom „Leben und leben lassen“, auf Bayerisch: das ist „dei Sach“ und jenes „mei Sach“. Damit war geklärt, dass man in Moosach auch



In Eisen und Mosaik hat Bildhauer Otto Dressler diesen Altar gestaltet

etwas nicht „ganz Alltägliches“, wie eben Kunstmachen, akzeptierte, ja sogar mit Interesse verfolgte. Da war es auch schon einmal möglich, dass nach Bier und Brotzeit und nach dem „Neuwirt-Feierabend“ der Moosacher Opersänger Winkler mit dem Kiesgrubenbesitzer Eisenschmid mit ins Atelier kamen, um bis nach Mitternacht Beethoven (auf Platten) zu hören und in die Morgenstunden weiter zu diskutieren. Da war dem Neuankömmling „Künstler“ bald ein Platz am Neuwirtstammtisch eingeräumt und in der „Philosophen-Runde“ in der winterlich warmen Schloßwirtschaftsküche Karweina durfte er zuhören, wenn der Schneider-Vater und viele andere von den alten Zeiten, vor allem den Begriffen aus der altbayerischen Sprache erzählten. Beim Schuster-Karl war bald Freundschaft geschlossen und eben alles das zu erfahren, was im Dorf geschah und wichtig war. Ebenso selbstverständlich konnte ich, beim Neuner-Max auf der Hobelbank sitzend, den dort Ein- und Ausgehenden zuhören, die über alles berichteten, was im größeren Umfeld Moosachs ablief. Das waren, wie man heute sagen würde, „Begegnungsstätten“, die ganz normal da waren und das damalige dörfliche Leben wahrnahmen. Über diese Kontakte war ich Teil des Dorflebens geworden, man hörte mir zu, wie ich den anderen zuhörte.

Dazu kam, daß man an langen Sommerabenden beim Neuwirt unter den großen alten Bäumen sitzen konnte,

und wenn man Glück hatte, reichte der Marmorwerkstatt-Besitzer Hauser dem früheren „Marmor- und Steinmetz-Gesellen Otto Dressler“ in unnachahmlicher Geste eine seiner großen Zigarren über. Böse wurde er nur, wenn man sie an der falschen Seite anzündete. Das konnte dann schon einen langen Disput über „das Leben an sich und das Genießen im Besonderen“ nach sich ziehen. Überhaupt bekam ich überall im Ort, zum Einkauf beim Bäcker Heinz Weidlich, ebenso wie beim Metzger und Neuwirt „Schorsch“ Fedlmeier, die lebensnotwendigen Ratschläge für das Alltägliche. Daß der Georg dann noch vieles von seiner „Reiselust“ und seine Vorstellungen vom Verreisen in ferne Länder anhängte, brachte mir Übereinstimmungen und Anregungen. Als ich dann später selbst dorthin fuhr, um meinen Ausstellungen und Kunstaktionen nachzukommen, hatte ich nach meiner Rückkehr im Neuwirt und der Neuwirtin interessierte Zuhörer.

Nicht selten war ich beim Pfarrer Kreutmaier eingeladen, um bei Fräulein Katis großartigen Zwetschendatschis von seinen Vatikanreisen zu hören und seine Fotos aus dem Vatikanmuseum zu sehen, auch von Stellen und Figuren, die man „eigentlich nicht fotografieren durfte“. Er staunte, dass ich es mich bei meinen Romreisen nicht getraut habe. Auch eine Lücke schloß er. Mit der Bemerkung „Mein Vater war Bauer“ lehrte er mich das Mähen mit der Sense. Für acht Tage hatte ich täglich unter seiner Aufsicht zu „üben“, und so kann ich es auf Lebzeiten.

Noch jetzt sitzen wir gerne auf dem Falkenberg und „träumen ins Tal“. Damals konnte der alte Schreiner Simmer mit seinem „Na ja, so ist es“ vertiefen, was viele meiner Künstler-Freunde, die ebenfalls immer wieder dorthin wollen, neidvoll betonen: „In diesem Moosach kann man leben“.

Ich erinnere mich, daß der ZDF-Kulturchef in Berlin, Hans-Christoph Knebusch, gar nicht mehr weg wollte, als er einige Zeit in Moosach einen Film über meine Arbeit auch dort drehte, wo beim Neuwirt die „Politik“ besprochen wurde oder beim Simmer Fritz in der Werkstatt ein Modell entstand. Noch lange redete er von diesen für ihn einmaligen Tagen.



Pappmaschéfiguren von Peter Schumann in Aktion 1996

Der Platz an dieser Stelle würde nicht ausreichen, wollte ich alles erzählen, was es ausmacht, hier in Moosach als Künstler leben zu können, damals wie heute. Es ist ein Ort, der die Kraft vermittelt, die nötig ist, wenn man in aller Welt seine neue Art Kunst durchsetzen muß. So bleibt es nicht aus, dass ich nach diesen „erlebnisreichen“ Jahren auf die oft gestellte Frage nach meiner „Heimat“ nicht mehr wie früher das Rheinland nenne, sonder spontan MOOSACH sage!

Otto Dressler Streifzüge 1988

Erinnerungen von Axel Tangerding

Der Alte Pfarrhof war von 1959 bis 1982 ein Lebens- und Kunstraum zugleich, war ein internationaler Knotenpunkt eines damals noch nicht existierenden Avantgarde-Künstlernetzwerkes, wie wir heute sagen würden. Es geht hier weniger um das Gebäude als um den Alten Pfarrhof als einen imaginierten Erinnerungsraum. Anhand von subjektiven Erzählungen und meinen persönlichen Erinnerungen soll ein Einblick in das einst künstlerische Leben im Alten Pfarrhof gegeben werden, denn „Zukunft braucht Herkunft“¹.

Die kreative Geschichte des Alten Pfarrhofs begann 1959, „in einer Zeit, die noch ganz nah und doch schon sehr fern ist, ohne schon als Geschichtsabschnitt abgeschlossen zu sein. Vielen der Jüngeren ist kaum noch präsent, wie die Welt vor 1968 aussah, was für eine gewaltige Kulturrevolution die politische 68er-Bewegung, der Protest gegen den Vietnamkrieg, aber auch Woodstock, die Hippie-Bewegung, die sexuelle Revolution, der Feminismus gewesen sind. Geschweige denn, wie damals z. B. das im deutschsprachigen Raum dominierende „werktreue“ Theater aussah, was das Regietheater, die internationale Off-Szene mit dem Living Theatre, Jerzy Grotowski, Peter Brook, Peter Schumann und all den anderen in Bewegung gesetzt haben. Mitten im politischen Prozess.“²

Als junger Student der Architektur kam ich 1968 nach Moosach. Auf der Suche nach einer Bleibe stieß ich auf den Alten Pfarrhof und seine Bewohner.

Dort wohnte ich temporär im „Dachbodenatelier“, das kaum zu heizen war, mit einem magischen Kreidekreis am Boden, „möbliert“ mit großen fremd anmutenden Pappmascheefiguren.

23. Feb. 2013

Lieber Axel Tangerding,
 sehr erfreut, solche positive Nachrichten vom
 alten Moosach zu hören. Können Sie uns
 Bilder + Information über das Metatheater
 Schützen? —
 Zu Jahre 59 sind wir mit Tochter Tamara im
 Alten Pfarrhof eingezogen. Sohn Eplonim wurde
 im folgenden Jahr bei einer Hebamme in (Lohn
 geboren. Ich habe im Pfarrhofgarten Stoffe
 gemacht + viel große + kleine Puppen + Masken
 aus Pappmaché gemacht z. T. für meine "Puppe
 für neuen Tanz" mit der wir im Occident,
 Filmstudio, im Lehrerbauhaus + im Amerika-
 haus bei einem deutsch-amerikanischen
 Tanzwettbewerb aufgeführt haben, wo wir
 sogar einen Preis gewonnen haben. Dieter
 Starowsky + ich haben auch eine Gallerie
 gehabt für Ausstellungen +
 improvisierte Konzerte (Gitarre + Cello) — wo,
 weiß ich leider nicht mehr. Außer
 Dieter haben gelegentlich auch andere

heute mit uns im Pfarrhof gewohnt,
 61, im Juni, ist unsere Familie auf
 Besuch nach Amerika gefahren + dort
 leben geblieben. Einen "Totentanz"
 den wir in München auch aufgeführt
 hatten, hat ich im Winter 61-62
 im Living theatre + im Jackson church
 als Beitrag zum anti-atomaren Genes-
 streik neu inszeniert + zwar mit der
 Hilfe unseres Lower Eastside Hausmeisters
 + seiner Freunde.
 Das Puppen theater hat in 62 in
 Vermont bei der Rutney school aufgeführt,
 wo Elka russisch unterrichtet +
 ließ erst "Moosach Puppentheater"
 bevor wir es im Jahre 63 als
 "Bread + puppet" umgetauft haben.
 Ist das genug für die Dorfchronik?
 Herzlichen Gruß
 Peter Schumann

In diesem Brief an Axel Tangerding erzählt Peter Schumann 2013 von seiner Zeit im Alten Pfarrhof

Es war für mich schwer zu unterscheiden, wer hier mit wem wohnte, wer Gast, wer Künstler war und wer nur auf der Suche war, aus dem bürgerlichen Leben auszusteigen. Da ja alle Themen in der Gemeinschaft ausdiskutiert wurden, saß man ständig zusammen, Privatmosphäre gab es nur begrenzt, die großen Weltveränderungen warteten darauf, angepackt zu werden.

Wie mir der Künstler Peter Schumann schrieb, war er der erste, der zusammen mit seinem Musikerfreund Dieter Starowsky im Herbst 1959 den Pfarrhof entdeckte und anmietete, um dort seine ersten Experimente im Dachbodenatelier mit der „Gruppe für Neuen Tanz“ zu starten.

Für Peter Schumann war die vorausgegangene Wohnungs- und Ateliersuche mit seiner hochschwangeren Lebensgefährtin Elka Leigh Scott zu jener Zeit in München zum Alptraum geraten. Mit seinen langen Haaren und bunten Kleidern hielt man Peter Schumann auch in Moosach für einen Zigeuner,



Elka und Peter Schumann im Fraunhofer, München 2011



„Er und Sie“ von Heimrad Prem 1965,
Öl und Material auf Leinwand –
zwischen 1958 und 1965 gehörte
Prem der Gruppe „SPUR“ an

verheiratet war er auch nicht, Elka sprach russisch und englisch. Schumanns Sohn Ephraim wurde im Alten Pfarrhof geboren.

1960 gesellte sich Wolfgang Lekies dazu, zusammen mit seiner bildhübschen Freundin, dem Modell Ann Dörr, die heute erfolgreich Kandis & KandisMann und das Afrikahaus in München betreibt. Nach einigen Semestern Germanistik und Anglistik suchte Lekies das andere Leben. Ab 1961 war Lekies Hauptmieter. Wie er sich erinnert, betrug die Miete damals 250 DM. Peter und Elka Schumann reisten zusammen mit Tochter Tamara und Sohn Ephraim im Herbst 1961 nach New York und traten dort als „Moosach Puppet Theater“⁴³ auf. In New York mischten sie in der künstlerischen und politischen Szene mit ihren überdimensionalen Figuren mit und verwirklichten den „Totentanz“, den sie in Moosach begonnen hatten. Und blieben dort, ohne zurückzukehren. Das war die Zeit des Vietnamkriegs und der ersten Demonstrationen mit dem legendären „Living Theatre“ um Julian Beck und Judith Malina. Zeitgleich fand der Eichmann-Prozess in Jerusalem statt, den Hannah

Arendt dokumentierte. In den Folgejahren nannten sie sich „Bread and Puppet Theatre“. In Glover/Vermont, nördlich von New York, ließen sie sich nieder, wo sie bis heute aktiv als internationales Figuren-Theater arbeiten. 2012 gab es eine große Ausstellung⁴ im Münchner Stadtmuseum mit Vorstellungen im Prinzregententheater.

In etwa zeitgleich – ab 1957 – formierten sich die SPUR-Künstler an der Akademie der Bildenden Künste in München, die wiederum mit der Gruppe CoBra (Copenhagen/Bruxelles/ Amsterdam) die Situationistische Internationale⁵ bildeten. Die Künstler beschäftigten sich sowohl mit Malerei als auch mit gesellschaftspolitischen Fragen wie Kunst im Alltag. Dies war für sie kein Widerspruch, sondern programmatischer Bestandteil.

Am Ende der dritten Konferenz der Situationistischen Internationale verteilte die Gruppe am 21. April 1959 in München ihr Manifest, das Flugblatt „Ein kultureller Putsch während Ihr schlaft!“ Unterzeichner waren H. Prem, H. P. Zimmer, H. Sturm, G. Stadler, L. Fischer, A. Jorn, D. Rempt, E. Eisch und G. Britt.



Heimrad Prem 1966

In dem Flugblatt setzt sich die Gruppe mit markigen Worten vom damaligen Kunstbetrieb ab und fordert: „Wer Kultur schaffen will, muss Kultur zerstören.“ Die Künstler sprechen der Kunst jeden Bezug zur Wahrheit ab und nennen die abstrakte Malerei einen „hundertfach abgelutschten Kaugummi“. Sie fordern „den Kitsch, den Dreck, den Urschlamm, die Wüste.“ Gegen die Gruppe fand einer der spektakulärsten Gotteslästerungsprozesse der BRD statt. Heimrad Prem, Helmut Sturm, H. P. Zimmer und Dieter Kunzelmann wurden in der ersten Instanz wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu Haftstrafen von fünf Monaten bzw. fünf Monaten und zwei Wochen verurteilt, die aber in zweiter Instanz zur Bewährung ausgesetzt wurden.

Die Gruppe SPUR hatte aber zu dieser Zeit noch keine Verbindung zum Alten Pfarrhof. Die sollte erst viel später erfolgen, 1967 mit dem Einzug von Heimrad Prem und seiner jungen Familie. 1972 gab die Gruppe ihre Selbstaflösung bekannt.

Nach dem Weggang von Peter und Elka Schuman 1961 aus Moosach, verließ auch bald Dieter Starowsky den Alten Pfarrhof. Es gingen, kamen und blieben eine ganze Schar von jungen Künstlern, wie das französische Künstlerpaar Arthur und Denise Langlet aus Séguret, Südfrankreich. Wobei es nicht darum ging, wer man ist oder was man studiert hat, wie



Künstler errichten im Alten Pfarrhof Granitfiguren v.l.: Karl Müller, Wolfgang Lekies, Wolfram Kuske, Stefan Schulz „Moses“

Wolfgang Lekies betont. Danach fragte auch keiner. Wichtig war, dass man etwas wollte, etwas suchte. Wolfgangs Freunde zogen ein, darunter der junge Architekt Wolfram Kuske, der sich in die ungarische Fotografin Zsóka Deborah Pathy verliebte, mit großen Eifersuchtsdramen, wie sich Ann Dörr erinnert. Ann war als Modell eines ihrer Lieblingsmotive. Später hatten Wolfram und Zsóka eine gemeinsame Tochter. Außerdem zog Stefan Schulz ein, der eigentlich nur Moses genannt wurde. Der brachte wiederum Eckehard Schneider mit, der im Pfarrhofgarten alte Autos reparierte, was für die Mobilität essentiell war. 1962 stießen die beiden jungen Bildhauer Otto Dressler und Karl Müller aus dem Rheinland dazu. Meine Mutter, Charlotte Tangerding, förderte den jungen Otto, nachdem dieser den unkonventionellen Grabstein für meinen sehr früh verstorben Vater in Donauwörth gestaltet hatte. Bei einem ihrer Besuche in Moosach 1964 kaufte sie die zwei Grundstücke im neuen Baugebiet Osteranger und baute 1965 als Mäzenin das Atelierhaus für Otto Dressler, das er bereits im Folgejahr bezog.

Wie Lekies sich erinnert, wohnten Karl Müller und Denise Langlet – die Trennung von Arthur war ein großes Drama – weiter im Pfarrhaus, und im ersten



Großfamilie Prem im Pfarrhof 1982

Die Prem-Familie wuchs und wuchs, die inzwischen sechs Kinder (1969) beanspruchten immer mehr Platz. 1970, nach dem Suizid seines Freundes Uwe Lausen, begeht Heimrad Prem mehrere Selbstmordversuche, am 19. Februar 1978 nimmt er sich gemeinsam mit einer Freundin das Leben.

Einige der Künstler siedelten sich in und um Moosach an. So baute sich Karl Müller mit seiner Frau Denise und deren gemeinsamem Sohn im Jahr 1969/70 in Falkenberg bei Georg Gschwender Wohnung mit Werkstatt über den ehemaligen Stallungen aus. Otto Dresslers Bruder Wilhelm, der auch öfters zu Besuch im Alten Pfarrhof war, quartierte sich in Gutterstätt ein. Ich selbst wohnte ab 1971 zeitweise ebenfalls bei Gschwenders.

Zu dieser Zeit hatte ich bereits ein erstes Bürogebäude entworfen und gebaut und mein Studium als Architekt und Städteplaner erfolgreich an der TU München absolviert. 1972 gründete ich, zusammen mit Gleichgesinnten, „La Mama Munich“. Den Impuls dafür erhielt ich von meiner Mentorin Ellen Stewart, Gründerin des legendären New Yorker La Mama Theaters, die in den 80er und 90er Jahren öfters in Moosach

zu sehen war. Während eines Sommerworkshops im Theaterkollektiv Transparent verliebte ich mich in die Tänzerin Ulrike Döpfer. Unsere gemeinsame Tochter Tabea wurde 1977 in Moosach geboren, in dem von mir entworfenen und gerade fertig gewordenen Theatergebäude am Osteranger, dem heutigen Meta Theater. Ab 1980 firmierte das Theater als gemeinnütziger Verein. 1982 wurde Sohn Jonas geboren.

In der Kunst begann mit den 80er Jahren ein neuer Zeitabschnitt. Der Wegzug der Familie Prem, von Witwe Monika und ihren sieben Kindern, 1982 nach München markierte das endgültige Ende der künstlerischen Ära des Alten Pfarrhofs. Die im Jahr 2013 im Hirmer-Verlag veröffentlichten „Heimrad Prem Tagebuchnotizen 1963-67“ geben Einblick in diese Epoche. Nur noch wenige der Künstler von damals leben heute noch. Der Alte Pfarrhof existiert nach seinem Abriss 2002 nicht mehr.

Eine neue Generation von Künstlern hat sich in und um Moosach niedergelassen, mit neuen Fragestellungen und Herausforderungen unserer Zeit, und prägt aktiv das kreative Gesicht der Dorfkultur. Gelebte Zukunft braucht erinnerte Vergangenheit.

Axel Tangerding



Quellstein mit kleinem Wasserlauf, dahinter der Trinkwasserquellstein
Kunstobjekt von Hubert Maier

Anders das Kunstobjekt am Kirchenvorplatz. Zur offiziellen Einweihungsfeier ist der die sieben Moosachquellen symbolisierende Quellstein mit dem kleinen Wasserlauf fertig. Der eine mag einen tapsenden Gecko darin erkennen, der nächste ein stilisiertes orthodoxes Kreuz. Für den Künstler Hubert Maier, der den Brunnen geschaffen hat, kein Fauxpas: „Kunst ist dazu da, Fantasie und Gedankenfreiheit anzuschieben“.

Nebenher planen die Architekten die Umgestaltung des Rathausvorplatzes, der Rathausstraße und der Doblbachstraße. Und es geht recht flott vorwärts. Damit rücken im Juni 2008 die Bagger schon wieder an. Kein Wunder, dass manche Anlieger die Baustelle Moosach mit Grausen sehen. In der Rathausstraße geht es richtig zur Sache. Alte Schäden an der Kanalisation verlängern und verteuern die Arbeiten. Anlieger müssen außerhalb parken, weil die Grundstücke oft kaum noch zu Fuß erreichbar sind. Und doch freuen sie sich auf den Abschluss der Bautätigkeit, die die ehemalige Teerwüste in eine grüne Anliegerstraße verwandeln soll.

Ähnliches erwartet man in der Doblbachstraße. Der durchgehende Gehsteig soll Fußgänger sicher zum – wiederum von Hans Baumann kreierten – Bushäuschen bringen und die neue Bachmauer die Häuser bei Hochwasser vor Dammbbruch schützen.

Und abermals entsteht am Rande ein beschauliches Fleckchen Dorf, durch Eigeninitiative. Roman Feichtner lässt den Hügel am Bachufer naturnah und ins Ambiente passend gestalten. Zusätzlich verbreitert er den Bachlauf an dieser Stelle und baut die kleine Insel ein, an der sich wartende Buspassagiere gerne erfreuen. Fertigstellung und Abnahme der Baustellen gelingen noch vor Wintereinbruch. Die Bürger im Ortskern atmen auf, wenn auch da und dort noch abschließende Arbeiten zu erledigen oder Mängel zu beheben sind, so ist das Größte überstanden.

Nur ein Punkt versetzt das Blut mancher Bürger noch in Wallung. Es ist wieder die Kunst. Für den Platz vor dem Rathaus entwirft Hubert Maier einen symbolischen Rats-Tisch aus rötlichem Granit. Aus dessen Unterseite sägt er ein Kreuz, das für die im gleichen



**Sollten wir Ihr Interesse für unsere Heimat geweckt
haben, finden Sie mehr unter
www.moosach.info/heimatbuch**

